

# Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textzeile 17 Rpf. - Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstr. 23. Postscheckkonto Amt Stuttgart 13447. Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr

Calw im Schwarzwald

Samstag, 8. Mai 1943

Nummer 106

## Chyrrill Falls warnt vor dem Atlantikwall

Die anglo-amerikanischen Truppen würden sich bei einem Invasionsversuch nur blutige Köpfe holen

Genf, 8. Mai. Der bekannte englische Militärschriftsteller Hauptmann Chyrrill Falls befragte sich in einem von der britischen Wochenzeitschrift „Illustrated London News“ veröffentlichten Artikel mit der „Festung Europa“, worunter er die Küstenbefestigungen namentlich den Atlantikwall versteht. Viel unsinniges Zeug, so führt Chyrrill Falls u. a. aus, sei im Laufe dieses Krieges über die Wertlosigkeit von Befestigungsanlagen gesprochen und geschrieben worden. Er wolle hier vor Unterschätzung warnen. Die anglo-amerikanischen Truppen würden sich nur blutige Köpfe holen, wenn sie versuchen wollten, gegen die Befestigungsanlagen der Achsenmächte anzulassen. Man dürfe nämlich nicht übersehen, daß es sich hier nicht um gewöhnliche Befestigte Stellungen handele, sondern um Küstenverteidigungsanlagen, die nichts anderes als das offene Meer zum Vorfeld hätten. Ueber dieses Vorfeld müßte der Angriff erfolgen, wenn man eine Invasion plante. Was das heiße, könne sich ein jeder denken. So schnell lasse sich Europa nicht erobern. Außerdem gebe es in der „Festung Europa“ nicht nur Befestigte Stellungen längs

der Küste, sondern auch noch innerhalb der Festung starke natürliche und künstliche Festungsringe.

Für ihn (Chyrrill Falls) stehe die Tatsache fest, daß eine Invasion immer eine für die Anglo-Amerikaner ungeheure gewaltige Aufgabe sei. Schließlich kämpften die Deutschen auch nicht nur hinter ihren Festungsmauern, sondern noch mit sehr viel Erfolg auf hoher See. Hier bedrohten nach wie vor die U-Boote die alliierte Handelsflotte und — im Falle einer Invasion — bestimmt auch den gesamten Nachschub ihrer Feinde.

### Gestern 26 Sowjets abgeschossen

Berlin, 8. Mai. Die deutsche Luftwaffe errang im Laufe des Freitags erneut höchste Erfolge an mehreren Abschnitten der Ostfront. In heftigen Luftkämpfen wurden nach den bisher eingelaufenen Meldungen 21 Sowjetflugzeuge abgeschossen und fünf weitere durch Flak zum Absturz gebracht.

In der bereits gestern gemeldeten großen Luftschlacht im Raum von Orel verloren die Bolschewiken von etwa hundert

Jagd-, Schlacht- und Kampfflugzeugen, die einen unserer Flugplätze in diesem Kampfabschnitt anzugreifen versuchten, 53 Flugzeuge. Davon schossen deutsche Jäger, bei nur einem einzigen Verlust 44 Maschinen ab. Flakartillerie der Luftwaffe weitere neun Flugzeuge. Bei ebenfalls vergeblichen Angriffen auf andere Flugplätze des mittleren Abschnitts der Ostfront verlor der Gegner dreizehn Flugzeuge in Luftkämpfen, in denen sich spanische Jagdflieger besonders auszeichneten.

Die schweren Verluste der sowjetischen Luftwaffe setzten sich auch im südlichen Abschnitt der Ostfront fort, wo unsere Jäger 45 rumänische Jagdflugzeuge und kroatische Jäger fünf feindliche Maschinen abschossen. Achtzehn weitere Flugzeuge wurden im Mittel- und Südbereich durch Flakartillerie vernichtet. Außerdem schossen im hohen Norden deutsche Jäger fünf sowjetische Flugzeuge ab. Während an der ganzen Ostfront am Donnerstag nur fünf eigene Flugzeuge verloren gingen, büßte die sowjetische Luftwaffe zusammen mit den durch Infanteriewaffen des Meeres vernichteten neun feindlichen Flugzeugen 155 Maschinen ein.

## Der Führer nahm Abschied von Stabschef Viktor Luze

Feierlicher Trauerakt in Berlin - Als Mitbegründer des neuen Reiches wird sein Name ewig weiter leben

Berlin, 8. Mai. Im Monatssaal der Neuen Reichskanzlei fand am Freitagmittag in Gegenwart des Führers der feierliche Parteitrauerakt für den bei einem Autounfall auf tragische Weise ums Leben gekommenen Stabschef der SA, Viktor Luze statt. Der Führer widmete seinem alten treuen Mitkämpfer von Herzen kommende Worte des Gedankens, verließ ihm als vierter Deutschen nach den Parteigenossen Tod, Heldtätigkeit und Hühnlein die höchste deutsche Auszeichnung, die oberste Stufe des Deutschen Ordens, und legte an seiner Waise einen Kranz nieder.

Nabezu alle führenden Männer der Nationalsozialistischen Partei, das Staats- und der Wehrmacht, das ganze Führerkorps der SA, sowie Vertreter der verbundenen und befreundeten Nationen waren erschienen und erwiesen durch ihre Anwesenheit dem Toten die letzte Ehre. Im Anschluß an die Trauerfeier erfolgte die Ueberführung des Dahingegangenen nach Westfalen, wo er in heimatischer Erde zur letzten Ruhe gebettet werden soll. Reichsminister Dr. Goebbels zeichnete in tief empfundenen Worten (siehe Seite 2) die Persönlichkeit, das Lebenswerk und die Tugenden des Verstorbenen, dieses nimmermüden Kämpfers für die Idee Adolf Hitlers. Dann sprach der Führer:

In einer Zeit, da der Krieg so schmerzliche Opfer an Männern und Frauen, ja leider sogar an Kindern von unserem Volke fordert, trägt die Nationalsozialistische Partei eine besonders hohe Blutzahl. In allen Formationen des Meeres, der Marine, der Luftwaffe und der Waffen-SS befinden sich die Mitglieder und Anhänger unserer Bewegung und erfüllen dort in vorbildlichster Weise ihre Pflicht. Vom Nationalsozialistischen Reichstag angefangen bis zu den weissen Jahrgängen der Hitler-Jugend liegen die Zahlen der Toten unserer Bewegung prozentual weit über dem Durchschnitt des Anteils der gesamten übrigen Völker. Allein nicht nur der Krieg fordert Männer und Frauen von uns, sondern auch oft wahrhaft traurige Schicksalsschläge. Es ist besonders für mich tragisch, erleben zu müssen, wie fast jedes Jahr der eine oder der andere unersehliche Kämpfer, Mitarbeiter und Mitgestalter unseres neuen Reiches abgerufen wird in die Schranken jener, die uns der Dichter des nationalsozialistischen Revolutionsliedes im Geiste begleiten läßt. Nach dem Flugzeugunglück, das den unvergesslichen und unerlöschlichen Parteigenossen Dr. Todt von uns riß, ist es dieses Mal ein Autounfall, der die SA ihres Stabschefs, mich persönlich eines mir in allen Zeiten treu verbundenen Mannes beraubte.

Was über das allgemeine Leben dieses alten nationalsozialistischen Kämpfers gesagt werden kann, wurde von meinem Vordruder, der einer seiner ältesten Freunde war, bereits angeführt. 1925/26 habe ich in Westfalen zum ersten Male den SA-Führer Viktor Luze kennengelernt. Seitdem hat mich mit ihm und seiner Familie nicht nur der gemeinsame Kampf, sondern darüber hinaus noch eine tiefe persönliche Freundschaft verbunden. Dennoch will ich am heutigen Tage in erster Linie des Mannes gedenken, der sein eigenes Lebensschicksal bedingungslos mit dem meinen verbunden hat, der mir die ganzen langen Jahre hindurch ein so treuer und unerschütterlicher Kampfgefährte gewesen war, daß ich ihm einst in einer sehr bitteren und schmerzlichen Stunde als dem

Vertrauten die Führung meiner SA, glaube anvertrauen zu können. Als einer meiner unerbittlichen Gefolgsmänner hat er nun in Erfüllung seines Auftrages die SA zu jenem Instrument ausgebaut, das sie beauftragt, alle die großen Aufgaben zu erfüllen, die ich ihr im Laufe der Jahre zuweisen mußte. Mein Stabschef der SA, Viktor Luze, war zeit seines Lebens Soldat gewesen. Seiner, mir aus dieser Gesinnung heraus oft vorgetragenen heißen Wunsch, selbst noch an die Front gehen zu dürfen, konnte ich nicht erfüllen. Nun hat er trotzdem den Tod gefunden, der seinem soldatischen Leben einen männlichen Abschluß gibt.

Ich will dir, mein lieber Luze, vor der Bewegung, der SA, wie dem ganzen deutschen Volke nun für dein treues Kämpferstum meinen tiefsten Dank aussprechen. Aus dem gewaltigen Ringen, in dem wir uns befinden und an dem gerade dein Lebenswerk einen so reichen Anteil hat, wird das hervorzuheben, was uns als Ziel einst zueinander führte und für das wir jahrzehntlang in einem heiligen Glauben unter äußerster Dinnge eingetreten sind: Das vor seinen Feinden in seiner eigenen Kraft gesicherte, von einer wahren Volksgemeinschaft getragene Groß-

deutsche Reich! In den späteren Annalen der Geschichte wird dann der Name des Stabschefs Viktor Luze als eines Mitbegründers des neuen Reiches ewig weiter leben.

Ihnen, liebe Frau Luze, gilt mein herzlichstes Beileid zum Tode des Mannes und Ihres Kindes, den beiden Söhnen wünsche ich die baldige Genesung.

Ich glaube, dem höchsten Orden, den die Partei zu vergeben hat, keine würdigere Bedeutung für die Zukunft sichern zu können, als daß ich ihn den ersten Wegbereitern des neuen Reiches und damit auch diesem Toten verleihen. Er wird dadurch besonders geadelt für alle jene, die die Ehre haben werden, ihn vereint als Lebende tragen zu dürfen.

Dann tritt der Führer an das Ordenskreuz heran und heftet die höchste Auszeichnung, die das nationalsozialistische Deutschland zu verleihen hat, über die anderen Ehrezeichen. Das Lied vom Guten Kameraden klingt auf, die Fahnen und Standarten senken sich. Einen riesigen Kranz legt Adolf Hitler an der Waise nieder, dann steht er noch einmal grüßend vor dem Katafalk, Abschied nehmend von einem seiner getreuesten Gefolgsmänner.

## Wahrer Bombenhagel auf Sowjetkolonnen am Kuban

Die Bolschewiken verloren hier in acht Tagen 99 Panzer und 272 Flugzeuge

Berlin, 7. Mai. An der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes erneuerten die Bolschewiken am 6. Mai ihre starken, von zahlreichen Flugzeugen unterstützten Infanterie- und Panzerangriffe. Nach heftigen Gegenstößen scherterte der Sturm unter Abschluß von 10 Sowjetpanzern. Damit erhöhte sich die Zahl der seit 29. April — dem Beginn der Abwehrschlacht — im Abschnitt Krymskaja vernichteten feindlichen Panzerkampfwagen auf 99. Zur Entlastung der hart kämpfenden Seereschiffe übergriffen starke Luftwaffenverbände die feindlichen Infanteriestellungen, Panzerabteilungen, Wehrer und Umanarschwege mit einem wahren Bombenhagel, der sehr hohe Verluste anrichtete.

Im Küstengebiet des Nowoschen Meeres versuchte der Feind mit zwei Kolonnen von je 200 bis 300 Mann einen unserer vor-

geschobenen Stützpunkte von Norden und Osten her zu überfallen. Schnelle Kampfflugzeuge überwachten weiterhin die feindlichen Bewegungen im Lagunengebiet nördlich Temrjuk und vernichteten oder beschädigten, erfolgreich ihre Luftbeherrschung über dem Kuban-gebiet verteidigend, zusammen mit ihren rumänischen und kroatischen Kameraden 57 Sowjetflugzeuge. Neun weitere feindliche Flugzeuge brachte Flakartillerie zum Absturz. Somit verloren die Bolschewiken seit Beginn ihrer Offensive gegen den Kuban-Brückenkopf am 29. April im Süden der Ostfront insgesamt 272 Flugzeuge.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront entwickelten sich außer den gemeldeten großen Luftschlachten, die zur Vernichtung von 76 Sowjetflugzeugen führten, nur Artillerie- und Stoßtruppkämpfe.

## Englische Schnellbootgruppe außer Aktion gesetzt

Das Seegefecht im Kanal brachte den Briten den Verlust weiterer zwei Schnellboote

Berlin, 7. Mai. Ueber das Seegefecht vor der nordbretonischen Küste, das der Wehrmachtbericht vom 6. Mai meldete, liegen jetzt weitere Einzelheiten vor, die das ganze Ausmaß der schweren Niederlage des britischen Schnellbootverbandes erkennen lassen. Damit erklärt sich auch die Tatsache, daß die britische Admiralität sich bis zur Stunde über dieses Gefecht in Schweigen gehüllt hat. Neben dem bereits als versenkt gemeldeten Schnellboot sind mit hoher Wahrscheinlichkeit zwei andere Schnellboote ebenfalls gesunken, während die restlichen Boote dieses aus fünf Einheiten bestehenden Verbandes schwere Beschädigungen erlitten. Dies bedeutet, daß die ganze Schnellbootgruppe im Kampf mit unseren unbeschädigt gebliebenen Küstenschutzfahrzeugen außer Aktion gesetzt wurde.

Die äußeren Umstände waren dem Feinde an sich günstig. Es war eine tiefdunkle Nacht

mit schlechten Sichtverhältnissen. Fraglos hatten die Schnellboote einen Ueberraschungsangriff geplant, wahrscheinlich aber nicht mit der hohen Aufmerksamkeit unserer in Lauerstellung liegenden Sicherungsfahrzeuge gerechnet. Deren Besatzungen vernahmen zunächst das Geräusch der starken Schnellbootmotoren, noch ehe sie die Boote selbst ausmachen konnten. Bei deren Näherkommen hörte man überraschenderweise sogar laute Kommandos, ein Zeichen, daß sich der Gegner an dieser Stelle noch völlig sicher fühlte und unsere Boote vermutlich noch weiter entfernt glaubte. So fiel das Ueberraschungsmoment für den angreifenden Feind fort. Es gelang ihm zwar, im ganzen zehn Torpedos abzuschießen, die aber alle ihr Ziel verfehlten. Unsere Boote nahmen je zwei der britischen Schnellboote ins Kreuzfeuer, mit dem Ergebnis, daß der feindliche Verband vollständig zertrümmert wurde.

## Die Schlacht um Tunis

Die Kämpfe im nordafrikanischen Raum waren seit dem britischen Angriff auf Mersin von der Tendenz unserer Feinde bestimmt, die kolonialen Besitzungen unseres Achsenpartners an sich zu reißen und von der afrikanischen Mittelmeerküste her Europa zu bedrohen. Im Gesamtkriegsgeschehen kam dieser britischen Absicht kaum eine andere Bedeutung zu als die vorbereitenden Maßnahmen, die erst im späteren Verlauf des Krieges sich auswirken konnten. Immerhin versprochen die afrikanischen Operationen verhältnismäßig leichte Erfolge für die Feinde der Achse, weil die Kriegspotentiale zu ungleich verteilt waren. Praktisch standen ganz Afrika, Australien und Indien und der ozeanische Raum als Ausmarsch- und Nachschubbasen dem Feind zur Verfügung, während die Achsenstreitkräfte auf die beschränkten Nachschubmöglichkeiten über das Mitteländische Meer angewiesen waren. Man konnte sich also leicht ansprechen, daß die Befestigung des gesamten afrikanischen Raumes durch die Feinde der Achse eines Tages zwangsläufig erfolgen mußte. Die Erfolge der deutsch-italienischen Afrikastruppen und insbesondere der grandiose Infanterieaufmarsch bis nach Ägypten hinein werden demgegenüber als einmalige militärische Leistung immer bewundert werden. Die afrikanischen Besitzungen für dauernd militärisch zu sichern, war bei der Ausdehnung dieses Krieges kaum möglich. Als der Feind schließlich an der französischen Westküste Afrikas landete und Tunis durch die Achsenstreitkräfte besetzt wurde, konnte diese Maßnahme nur die Bedeutung haben, die feindlichen Streitkräfte so lange in Nordafrika festzuhalten, wie es notwendig erschien, um andere Maßnahmen zur Sicherung des Mittelmeerraumes zu treffen.

Unmittelbar nach der Landung der Nordamerikaner in Westafrika und nach dem Rückzug der deutsch-italienischen Afrika-Armee aus Ägypten und Libyen frohlockte der Feind und erklärte, daß in wenigen Wochen kein Soldat der Achse mehr auf afrikanischem Boden stehen würde. Zwischen sich sechs Monate ins Land gegangen, in denen beinahe täglich immer wieder unter unmöglichen Schwierigkeiten und fast ständigen Mangelerscheinungen wahre Wunder an Kühnheit und Ausdauervermögen seitens der deutschen und italienischen Soldaten gezeigt wurden. Diese tapferen Afrika-Kämpfer und mit ihnen die für den Nachschub eingeleiteten Marine- und Luftstreitkräfte haben in der Tat sechs Monate lang der zusammengefaßten Kraft Englands und Nordamerikas standgehalten, sie waren nur eine kleine, aber erlesene und entschlossene Schar, die den englischen und amerikanischen Massen samt ihrem gewaltigen technischen Aufwand wiedererlage auf der See erlitten mußte und dabei doch immer gezwungen war, die eigenen Nachschublinien weiter zu verkürzen. Auch hier wieder war es dem Feind nicht möglich, sich den soldatischen Tugenden der deutsch-italienischen Verteidiger gewachsen zu zeigen. Nur die Schwierigkeit der überseeischen Nachschublinien und die leichte Verwundbarkeit der Schiffswege durch das Mitteländische Meer zwangen dazu, auf alle Offensivhandlungen zu verzichten und zäh geführte Rückzugsgefechte einzugehen.

Zur Zeit erleben wir die große Angriffsschlacht der britisch-nordamerikanischen Armeen gegen das letzte Stück afrikanischen Bodens, das die Achsenstruppen noch verteidigen: Die Schlacht um die Festung Tunis. Ungeheuer müssen die Massen an Menschen und Material sein, die der Feind gegen die kleine Schar der tapferen Verteidiger aufgebracht hat, wenn der Wehrmachtbericht von einem „tiefen Einbruch“ in die deutsch-italienischen Stellungen spricht. Der Raum, den die Achsenstreitkräfte in den letzten Wochen verteidigt haben, war sowieso schon sehr eng. Wenn dem Feind jetzt hier noch ein tiefer Einbruch glückt, dann kann man sich vorstellen, wie erbittert und schwer die Kämpfe dort sein müssen. Aber die Verteidiger der Festung Tunis wissen, um die Größe und Lebenswichtigkeit ihrer Aufgabe, die sie nun seit Monaten erfüllen. Auch der Feind wird eines Tages merken, daß Deutschland und Italien nicht untätig dem zwangswiseigen Ablauf der nordafrikanischen Ereignisse entgegen gesehen haben. Zwischen nämlich konnte in aller Ruhe und stärkster Intensität die Sicherung des europäischen Raumes im Mittelmeer auf andere Weise erreicht und für alle überhaupt nur denkbaren Möglichkeiten weitgehend Vorsorge getroffen werden. Wir wissen nicht, wie die Schlacht um die Festung Tunis ausgehen wird. Aber wir wissen, daß die Führer Deutschlands und Italiens sich ihrerseits vor Ueberraschungen gehütet hat.

In Nordafrika wird dieser Krieg nicht entschieden. Die Feinde der Achse jedoch mühten eine zeitweilige Vergrößerung ihrer afrikanischen Besitzungen mit schwersten Opfern zu erlangen. Erst der weitere Verlauf des Krieges wird zeigen, ob Afrika eine Basis zum Kriege gegen Europa werden kann.

# Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 7. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes hielten die harten Abwehrkämpfe an. Die Sowjets, die unter Einsatz zahlreicher Panzer gegen unsere Stellungen anrückten, wurden erneut blutig abgewiesen. In zahlreichen heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden gestern 146 durch Infanterieabwehren neun weitere Sowjetflugzeuge abgeschossen. Davon wurden allein 50 von insgesamt 70 angreifenden Flugzeugen bei einem gescheiterten Anflug auf Drel vernichtet. Die eigenen Verluste an der gesamten Ostfront betragen fünf Flugzeuge, Marineküstenbatterien versenkten im Seekanal bei Leningrad zwei sowjetische Wachboote und beschädigten zwei weitere schwer.

In Tunesien griff der Feind mit vielfach überlegenen Infanterie- und Panzerverbänden, die von starken Fliegerkräften unterstützt wurden, die deutsch-italienischen Stellungen im nördlichen und mittleren Frontabschnitt an. Trotz heldenhaften Widerstandes der deutschen und italienischen Truppen und trotz Abwehr zahlreicher Angriffe, bei denen 12 Panzer abgeschossen und einige hundert Gefangene eingebracht wurden, gelang dem Feind an einer Stelle ein tiefer Einbruch. Die Schlacht dauert in erbitterten Kämpfen an.

Vor der westfranzösischen Küste schoß ein einzelnes deutsches Oasenflugboot aus einem angreifenden Bomberverband zwei britische Flugzeuge ab.

## Harter Kampf in Tunesien

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 7. Mai. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: Die Schlacht entbrannte gestern außerordentlich heftig in Tunesien, wo der neuerliche Ansturm von mächtigen feindlichen Infanterie- und Panzerkräften von den Truppen der Achse mit zäher Tapferkeit aufgehalten wurde. Im Nordabschnitt zogen sich die Achsenruppen kämpfend auf weiter rückwärts liegende Stellungen zurück. Die feindliche Luftwaffe, die den Angriff mit überlegenen Kräften unterstützte, verlor im Laufe des Tages zehn Flugzeuge. Reggio Calabria, Trapani, Marsala und die Insel Favignana wurden von Verbänden viermotoriger Bomber angegriffen. Beträchtliche Schäden an Wohnhäusern und beträchtliche Verluste unter der Bevölkerung. Sieben Flugzeuge wurden zerstört.

## Staatssekretär Bado in Rom

Rom, 8. Mai. Vom 3. bis 5. Mai fand in Rom eine Zusammenkunft zwischen dem geschäftsführenden Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Staatssekretär Herbert Bado und dem italienischen Landwirtschaftsminister Carlo Barresi statt. Die unter Beteiligung der deutschen Botschaft in Rom geführten Besprechungen dienten der Prüfung der Ernährungsfrage in Deutschland und Italien und wurden im Geiste der herzlichen Kameradschaft geführt, die die beiden Länder verbindet. Die Aussprache wurde in Gegenwart des Duce abgeschlossen, der mit lebhafter Befriedigung von der völligen Übereinstimmung hinsichtlich der Ernährungsprobleme Kenntnis nahm und erneut die grundlegende Bedeutung einer kraftvollen Agrarpolitik für die Erhaltung der seelischen und körperlichen Kraft des Landvolkes und damit der Sicherung der völkischen Zukunft betonte.

## Neuer Betrug am Irak

v. L. Rom, 8. Mai. Sämtlichen irakischen Staatsangehörigen wurde jetzt verboten, an der Erschließung oder Ausnützung der im Irak vorhandenen Erdölgebiete wie Mossol, Kirkuk, Basra usw. teilzunehmen. Die Ausbeutung der irakischen Erdölgebiete ist damit ausschließlich den Nordamerikanern und Engländern vorbehalten, die nimmere das absolute Monopol auch gegenüber der irakischen Wirtschaft selbst besitzen. Dieser ungeheure Vorzug gegen die irakischen Interessen wurde durch fortwährenden Druck der amerikanischen und britischen Delegationen auf die Bagdader Regierung bzw. hohe Abfindungssummen persönlicher Art an die Mitglieder der Regierung ermöglicht.

## Japanischer Vormarsch in Burma

Von unserem Korrespondenten  
Lw. Stockholm, 8. Mai. Die Engländer melden einen neuen japanischen Vorstoß in Burma an der Arakan-Front, diesmal gegen die wichtige Butidaung-Strasse, die den Engländern als Basis für ihre eigene gescheiterte Offensive diente. Vorgeschobene japanische Abteilungen hätten die Straße bereits erreicht. Heftige Kämpfe seien im Gange. Wie das Kaiserlich-japanische Hauptquartier mitteilt, haben sich jetzt aus der Mitte April im nördlichen Zentralchina begonnene Frühjahrsoperationen gegen die tschungkingchinesischen Truppen an der Schan-Sonau-Grenze Einkreisungsoperationen entwickelt. Die 13.000 Mann starke Armeegruppe des Generals Saicheng und die 18. kommunistische Division stehen vor der Vernichtung.

## Totio protestiert gegen Peru

Von unserem Korrespondenten  
Lw. Tokio, 8. Mai. Der Sprecher der japanischen Regierung teilte in der Konferenz der Auslandspresse mit, daß die japanische Regierung der Regierung von Peru einen scharfen Protest wegen der wirtschaftlichen Druckmaßnahmen gegen die in Peru lebenden Japaner habe übermitteln lassen. Die Zahl der Japaner in Peru betrage, wie der Sprecher fortführte, rund 20.000. Von Seiten der peruanischen Regierung habe man die zwangsweise Gaskisierung eines Teils der Japaner verfügt.

# Das geschichtliche Verdienst des Stabschefs

Reichsminister Dr. Goebbels würdigte die Persönlichkeit und das Werk Viktor Lutzes

Berlin, 7. Mai. Bei dem Parteitraxerakt für den verstorbenen Stabschef der SA Viktor Lutz würdigte Reichsminister Dr. Goebbels in einer von tiefem Mitempfunden getragenen Ansprache Wert und Persönlichkeit des Dahingegangenen und verlieh zugleich dem Gefühl der Trauer des ganzen deutschen Volkes ergreifenden Ausdruck. Dr. Goebbels zeichnete dann ein umfassendes Bild des kämpferischen Einsatzes des verstorbenen Stabschefs während der Kampfzeit im Ruhrgebiet, wo es galt, eine Bresche in die marxistische Front zu schlagen, betonte die Geschichtsschreibung unserer Zeit werde einmal nicht mit Stillschweigen übergehen können, was Viktor Lutz für Führer, Partei und Volk geleistet hat und für dann fort: Jeder Tag bringt neue Ereignisse und neue Sorgen. Sie werden auch den Schmerz um den Verlust unseres Stabschefs allmählich zum Verblasen bringen; aber er wird einmal wieder in uns aufblühen, wenn der Führer beim ersten Parteitag nach dem Siege am Tage der SA durch die Reihen seiner Männer zum Heldenerlebnis schreitet und er nicht an seiner Seite geht. Dann werden gewiß die Gedanken all der Hunderttausende, die dieser feierlichen Zeremonie mit verhaltenem Atem beiwohnen, eine Minute bei ihm verweilen. Seine alten Kameraden werden im Geiste zu ihm eilen, und er wird bei ihnen sein. Sie sind nun mit dem Führer um seine Sache versammelt, um noch einmal sein reiches Kampferleben an ihrem Auge vorbeiziehen zu lassen.

Schon am 21. Februar 1922 tritt er in die NSDAP, unter der Mitgliedsnummer 84 ein und knüpft damit seine erste Verbindung zum Führer, die später sein ganzer Lebensinhalt werden sollte. Von Stufe zu Stufe steigt er empor und die Machtübernahme sieht ihn mitten im politischen Kampf. Die schwere Krise

des Jahres 1934 findet in ihm einen starken und kraftvollen Faktor unentwegter Treue. Es erscheint nur zu natürlich, daß der Führer ihn am 30. Juni dieses Jahres zum Stabschef der SA ernennt. Hiermit beginnt ein organisatorischer Aufbauwerk, das weit über den Rahmen der eigenen Parteigeschichte hinausgreift. Es ist das geschichtliche Verdienst Viktor Lutzes, der SA nach der schweren Juni-Krise 1934 ein neues Gepräge und damit ihrem Wirken einen festen Inhalt gegeben zu haben. Der Stabschef kann als der Schöpfer und geistige Vater des organisatorischen und erzieherischen Aufbaus der SA angesehen werden. Niemand wohl hat die Hingabe Viktor Lutzes an sein Werk und an seine Idee eine überzeugendere Rechtfertigung erfahren als in diesem Kriege. Wenn er bis zuletzt immer wieder seine Männer an den Fronten besuchte, dann mag es für ihn die größte Genugtuung gewesen sein, festzustellen, daß sie auch im selbigen Ruf geblieben sind, was sie immer waren: Idealisten der Partei und des Führers und alte SA-Männer.

Wenn ich mich zum Dolmetzch der tiefen Gefühle des Mitempfunders mache, die wir alle angesichts dieses tragischen Unglücks der Familie Lutz entgegenbringen, so weiß ich, daß ich damit besonders ihrem alten Freundeskreise aus dem Herzen spreche. Die Partei selbst und insbesondere die SA, deren unvergesslicher Stabschef der Verstorbene war und bleibt, verneigt sich ein letztes Mal in Schmerz vor ihrem toten Kameraden. Viktor Lutz, lieber Freund und treuer Kamerad, fahr wohl! Unsere bewegten Herzen rufen dir beim Abschied zu: Du kommst jetzt in Frieden ruhen! Wofür du an unserer Seite so treu gekämpft hast, das ist nun Wirklichkeit. Das größere Reich ist unser, und niemals wird es vergehen.

## Ein ungeheurer Wasserschwall erfaßte mich...

Dreifachem Fliegertod entronnen - Mit rasender Geschwindigkeit ins Meer

Von Kriegsberichterstatter Günter Niemeyer  
rd. PK. Hören wir das Erlebnis eines verwundeten jungen Fliegereingeweihten, der dreimal in einer knappen Stunde dem sicheren Tod ins Auge sah und aus höchster Not gerettet wurde: Wir flogen mit hoher Fahrt durch die stöckdunkle Nacht von England zur Festlandküste. Plötzlich sah ich am rechten Motor Feuerzischen. Ehe nur ein Laut durch die Kehlrohrmikrophone drang, sackte mir infolge Motorausfalls das schwere Kampfflugzeug mehrere Meter durch und ich mit einigen hundert Stundenkilometern Geschwindigkeit ins Wasser. Krachend zersplitterte die Kanzel. Schwarze, eiförmige Finsternis! Dann erfaßte mich rauschend ein ungeheurer Wasserschwall und wirbelte mich wieder an die Oberfläche.

Ganz bekommen spie ich fortwährend Salzwasser aus und schrie nach den Kameraden. Totenstille. Mit meinen zerschundenen Händen entfaltete ich mühsam ein Einmann-Schlauchboot. Mit den Zähnen wollte ich das Mundstück schnappen, da fühlte ich erst, daß mir der Aufprall alle Schneidezähne aus dem Mund geschlagen hatte! In der Not preßte ich mit den heißen Fingern meine Lippen fest an den ständig im Wellengang entweichenden Schlauchnippel und pustete nun aus Leibeskraft. Da - Flugzeuggeräusch! Das mußten Kameraden sein. Schon wollte ich das rote Signal schießen, doch ich vermochte nicht mit meinen verwundeten Händen so

schnell die Leuchtzylinder zu spannen. Zu spät! Die Flugzeuge donnerten über mich hinweg. Mechanisch lud ich nur noch in Abständen meine Leuchtzylinder und ließ verweilt die Notsignale. Plötzlich flammte ringsum das Meer auf. Eine grelle Feuerkugel läufte mit dem Wind über die Wellen. Rasend schnell rief ich laut im Stich und schwamm um mein Leben. Schon fühlte ich die stärker werdende Hitze. Ich verbergte mein Gesicht im Wasser. Da verlor ich fast ebenso urplötzlich die Klammern und züngelte nur noch eine Weile über einem dunklen Gegenstand, den ich, ruhiger geworden, dann als unseren großen Kampfstern erkannte. Lediglich war er an die Wasseroberfläche getrieben, und der Rest meiner letzten niederschwebenden Leuchtzylinder hatte zufällig die große Treibstofffläche zu einem weitläufigen Feuer entfacht.

Es dauerte noch eine geraume Weile, dann tauchten Schiffsscheinwerfer über die schwarzen Wellen und ließen in ihrem Strahl mein abgetriebenes Schlauchboot hell aufblitzen. Ich schrie aus Leibeskraft! Sofort wanderten die Regler näher, suchten und ergriffen mich. Gespenstisch glitt dicht an mir eine Bordwand vorbei. Sie ich den rettenden Matrosengriff im Nacken verspürte, muß ich wohl ohnmächtig geworden sein. Ich schlug die Augen an und nochmals auf, als man mir die Reißverschlüsse an den Stiefeln aufzog und „Wiederbelebungsvorprobe“ machte.

## Dänemarks Platz im neuen Europa

Vor dem Kriege hatte Dänemark in der Welt nächst Neuseeland den höchsten Außenhandelsumsatz, gemessen an der Volkszahl und an Gebietsumfang. Drei Viertel der Ausfuhr lieferte die Landwirtschaft: Speck, Käse, Butter, Eier. Allerdings waren diese erfreulichen Dinge nur scheinbar „heimische“ Produkte, denn ihre Erzeugung war von erheblichen Einfuhren überseischer Futtermittel abhängig, die auf dem Umweg über den Viehhandel von den dänischen Bauern „veredelt“ wurden. Es liegt nahe, daß dieser meeresüberbrückende Kreislauf im Kriege nicht aufrechtzuerhalten ist; er war schon abgerissen, ehe die deutschen Truppen 1940 das Land besetzten. Die Aufgabe für die dänische Wirtschaftspolitik mußte nun lauten: Umstellung so weit wie irgend möglich auf heimische, im

übrigen auf europäische Basis. Man griff auf das zurück, was der eigene Boden liefern konnte. Natürlich war der Viehbestand so nicht zu halten, aber er blieb groß genug, um die eigene Ernährung zu sichern und noch eine gewisse Ausfuhr zu ermöglichen. Viehhaltung wie in Deutschland suchte man, „Fett aus dem Acker“ zu gewinnen, d. h. den Aufbau von Delphiniden zu forcieren. Weil die Agrarprodukte den Außenhandel früher so stark beherrschten, entstand allgemein der Eindruck, in Dänemark gäbe es nichts anderes als weidende Rinde und grunzende Schweine.

Aber dieses Bild ist recht einseitig, denn in Dänemark ist etwa der gleiche Hundertfach der Bevölkerung in der Industrie wie in Schweden, das doch in unserer Vorstellung als industriell bestimmtes Land gilt, nämlich ungefähr ein Drittel - das ist ebensoviel, wie die Landwirtschaft an Arbeitskräften beansprucht. Dänemark hat, auf handwerklicher Grundlage, ohne nennenswerte Rohstoffbasis eine Industrie entwickelt, deren tragender Pfeiler die angeborene Begabung des Dänen zur Handfertigkeit ist. Neuerdings hat diese Fähigkeit unter dem Zwänge der Notwendigkeit starken Auftrieb erhalten. Deutschland leistet Silberlieferung durch Warenlieferungen und Hergebe von Erfahrungen auf dem Gebiet der neuen Werkstoffe wie Zellwolle, Buna usw. Viele Entwicklungslinien deuten darauf hin, daß Dänemark dabei ist, sich seinen Platz im neuen Europa zu sichern.



## Freundin mit Ausweis

Ein reizendes Vergnügen erweist jetzt die amerikanische Soldaten im britischen Königreich, wenn sie müßig in ihren freien Abendstunden Luftwandeln oder sich einem festlichen Freudenlager hingeben: eine „Freundin mit Ausweis“ steht ihnen zur Verfügung. Vielleicht erscheint diese Freundin besonders feil, elegant und wirksamvoll oder eben ganz einfach typisch englisch in ihrer Aufmachung. Es wäre möglich, auf jeden Fall aber müßten die Freundinnen amerikanischer Soldaten in England vor einer Not-Kreuz-Beurteilung eine Ausleseprüfung bestehen und Empfehlungen beibringen, daß sie sich auch passend benehmen. Dann erhalten sie einen Ausweis mit ihrer Photographie und sind somit amtlich zugelassen als „Freundin amerikanischer Soldaten“.

Welch köstlicher Einfall! Welch günstige Gelegenheit aber auch festzustellen, daß die Auswahl gesellschaftsfähiger Mädchen in England beängstigend dürftig ausfallen muß, wenn es notwendig erscheint, die „Ladies“ vorwärts zu schieben, eine Beschreibung über ihre abgeleitete „Unterhaltung“ zu geben, damit man sich von ihrem Wohl höchst „kriegswichtigen Dienst“ auch überzeugen kann. Denn es scheint wohl in England bitter nötig zu sein, die amerikanischen Gäste mit solchen Mädelein bei guter Laune zu halten.

## Politik in Kürze

Mitternachtsüber Oberfeldwebel Rudolf Müller, Flugzeugführer in einem Jagdabteilung, ist von einem Feindflug nicht zurückgekehrt.

Reichsjugendführer Armann staltete mit Geleitführern der Hitler-Jugend und dem Amtschef der Reichsjugendführung der Infanterieschule Döberitz einen Besuch ab, bei dem Zeichen der starken inneren Verbundenheit zwischen SS und Heer stand.

Auf einer Studienreise als Gast des Leiters der Reichsgruppe Handel, Dr. Bauer, wurde der Präsident der italienischen Handelskammer, Rationalkrat Dall'Oro von Reichswirtschaftsminister Funk und Staatssekretär Vondricke empfangen.

In brutaler Weise wurden fünf italienische Lazarett-Schiffe in den letzten zehn Tagen vorläufig von NSW-Fliegern bombardiert.

In der Regierungsbibliothek fand am 6. Mai die Neuwahl des Präsidenten statt. Zum Präsidenten wurde William S. Tubman, bisher Richter am obersten obersten Gerichtshof, gewählt.

Wie in Mexiko Stadt aus einer der mexikanischen Regierung sehr nahe liegenden Quelle verlautet, steht fest, daß der G. P. U.-Agent Juanes Morand, der unlängst wegen der Ermordung Leo Trotskis zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, zwei Jahre vor diesem Anschlag den sowjetischen General W. Krivitski in Washington ermordet hat.

## Neues aus aller Welt

Das Altpapier brachte es an der Tag. Mit einer in einem Dorf bei Neustadt im Schwarzwald ansässigen Familie beschäftigten sich seit Jahrzehnten Gerichte, wonach einer ihrer inwärtigen Käufte Verbrechen an einem eintritt in dieser Gegend verübten Verbrecher nicht unbeteiligt gewesen sei. Verleumdungsprozess auf Verleumdungsprozess folgte, ohne daß es gelungen wäre, die Angelegenheit zu klären. Als anlässlich der letzten außerordentlichen Altpapierammlung eine benachbarte Familie ihre alten Bücher und Zeitschriften anfortierte, fand sich der Brief eines früher dort beschäftigten auswärtigen Gefellen. Aus dem Brief ging klar hervor, daß an seiner eigenen Käufte kein Zweifel bestehen konnte. Was also an langwierigen Prozesse nicht hatte erreicht werden können, wurde dadurch erreicht, daß alle Briefe und Bücher zur Altpapierammlung durchgesehen und bereitgelegt wurden.

Mit dem Kraftwagen in einen Fluß gekürzt. Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich in der Nähe von Mantua. Eine Frau befand sich mit ihrem Töchterchen sowie einem Koffer und zwei weiteren Begleitern auf der Fahrt zu einer Hochzeitsfeier, als der Wagen durch das Plagen eines Reifens ins Schlingensiefel kam und über die Böschung in den Mincio fuhr. Auf die Hilfe der eifigen Bauern berief sie, die mit Hilfe eines Seiles den Wagen, dem bereits durch ein Fenster, der Wagenlenker und zwei Insassen entzogen waren, aus Ufer zogen. Plötzlich riß jedoch der Seil, so daß der Wagen wieder in den Fluß zurückfiel, wobei die Frau und die beiden Kinder den Tod fanden.

Vertrauensbrüche in Krakau. In Krakau fand eine Vertrauenskrise statt, die nicht einmal in ihrer Art ist: eine Deutsche-Rote-Kreuz-Befehlerin wurde mit ihrem in Montevideo internierten Verlobten getraut. Der junge Gemann war bei dem heldenmütigen Kampf des deutschen Panzerkreuzers „Admiral Graf Spee“ an der Küste von Uruguay durch sechs Schüsse verwundet und mit 35 Verwundungen in Montevideo abgelegt worden. Hier lernte er seine lebende Gattin kennen, die sich als Deutsche an der Pflege der Verwundeten beteiligt hatte und nach Abbruch der Beziehungen zwischen Deutschland und Uruguay in ihre Heimat zurückgekehrt war.

Schweinepest in Schweden. Auf einem Bauernhof bei Stockholm wurde die sogenannte Schweinepest, eine schwere in Nordamerika weitverbreitete Seuche, festgestellt, die während der letzten zwei Jahre in Schweden nicht aufgetreten war. Die schwedische Zentralbehörde glaubt den Ursprung der Seuche auf die Verwendung nordamerikanischer Specks zurückführen zu können. Die Schweine des betroffenen Hofes mußten abgeschlachtet werden.

## Der Rundfunk am Sonntag und Montag

Sonntag, Reichsprogramm: 9 bis 10 Uhr: „Unter Schabfäulen“; 12.40 bis 14 Uhr: Das Deutsche Volksspektakel; 14.25 bis 15 Uhr: Die Bremer Stadtmusikanten (Märchenspiel); 15 bis 15.30 Uhr: Konfirmation; 15.30 bis 16.30 Uhr: Hans und Gretel; 16 bis 18 Uhr: „Feldpost-Rundfunk“; 18 bis 19 Uhr: Adressen; 19 bis 20.20 Uhr: Operette und Tanz. - Deutsches Fernsehen: 8 bis 8.30 Uhr: Orgelwerke von Beethoven; 8.30 bis 10 Uhr: Kleine Charakterstücke; 10.10 bis 11 Uhr: „Frühling im deutschen Bergen“; 14.15 bis 14.55 Uhr: Musikalische Kurweil; 15.30 bis 15.55 Uhr: Bach, Summe; 18 bis 19 Uhr: Bunte Unterhaltung; 20.15 bis 21 Uhr: Solfeggium von Brahms; 21 bis 22 Uhr: Dorothea, „Der Fabrikant“.

Montag, Reichsprogramm: 15 bis 16 Uhr: Lied und Kammermusik; 16 bis 17 Uhr: Symphonische Unterhaltungsmusik; 17.15 bis 18.30 Uhr: Tanserische Musik der Gegenwart; 19.45 bis 20 Uhr: Politischer Kommentar; 20.30 bis 22 Uhr: „Für jeden etwas“ - Deutsches Fernsehen: 17.15 bis 18.30 Uhr: Cornelius, Väst, Smetana und andere; 20.15 bis 21 Uhr: Kammermusik von Mozart bis Liszt; 21 bis 22 Uhr: Dorothea, Brahms.

# Die Wacht an den Südküsten Europas

Verstärkte militärische Sicherungsmaßnahmen im mittelländischen Raum / Von Dr. Wolfdeleter von Langen, Rom

Neben der kämpfenden Front, den in Tunesien und im Mittelmeer sowie in einigen Gebieten des Balkans eingesetzten italienischen Land- und Seestreitkräften, steht die „ruhende Front“ Italiens, die jene Verbände, Mittel- und Planungen umfaßt, die von den Seealpen bis Sizilien, von Kalabrien bis zur Adria zum Schutz der Küsten Italiens über 8572 Kilometer und über weitere Hunderte von Kilometern zur Sicherung Griechenlands und seiner Inseln gegen die Möglichkeit eines britisch-amerikanischen Landungsversuches aufgebaut sind. Wenn die Wacht am Kanal, an der Bistaha oder an den Küsten Belgien, Hollands, Dänemarks bis zum Nordkap seit Jahren organisiert und systematisch ausgebaut worden ist, so wurde auch der Schutz der Küsten der Südfrente Europas im bisherigen Kriegsverlauf verstärkt. In der Absicherung des Raumes gegen eine feindliche Invasion des Kontinents vom Süden her liegt neben der Kontrolle im Zentralmittelmeer, dem Kampf zur Erhaltung des Brückenkopfes in Afrika und Polizeifunktionen in einigen Balkangebietern die strategische Hauptaufgabe Italiens.

Solange sich der Gegner nur im Besitz eines Teiles der afrikanischen und adriatischen Küste des östlichen Mittelmeeres befand und durch die Kämpfe in Libyen oder Ägypten vom Süden in seiner Kraft gebunden war, blieb eine Invasionsdrohung vom Süden her reine Theorie. Der Kanibüberfall auf Französisch-Nordafrika und das Vorgehen der 8. britischen Armee in Libyen brachten nach Maßgabe der britisch-amerikanischen Publizität dieses Projekt der Wirklichkeit näher oder war vielmehr — gemäß den mit Worten und Prophezeiungen nicht sparsamen Gegnern — geradezu die Triebfeder für eine Landung in Nordafrika. Die Tatsache, daß sich diese Pläne bisher in keiner Hinsicht verwirklichen ließen, hat Italiens Wachsamkeit keineswegs gemindert. Zwar zeigten die Erfahrungen von Dieppe wie auch die von Marokko und Algier im November des Vorjahres, wo der Widerstand nur fingiert oder mehr als schwächlich war, welche geringe Erfolgsaussichten Landungsversuche gegen einen entschlossenen, gut organisierten Widerstand haben, doch hat sich Italien ebenso wenig wie Deutschland damit genug sein lassen, sondern die Abwehrmaßnahmen intensiviert.

Die Drohung stellt sich für Italien in zwei Erscheinungsformen dar: 1. in der effektivsten militärischen Bedrohung, 2. in dem gegenwärtigen Versuch, mittels dieser Drohung Italien einen Nervenzug aufzuzwingen. Der ersten Form entsprechen die italienischerseits getroffenen militärischen Vorkehrungsmaßnahmen, die in verstärktem Küstenschutz, Aufklärung, Ausbau und Verstärkung der Verteidigungsanlagen usw. bestehen. Als neue Abwehrmittel müssen die italienischen Geschütz- und Flugzeuge angeführt werden, die gemäß den in letzter Zeit in der Presse veröffentlichten Bildmaterialien eine schnelle Verlegung und damit eine Konzentration der Abwehrkräfte in den etwa bedrohten Abschnitten der Küstenverteidigung gestatten. Günstig zur Sicherung des italienischen Festlandes haben sich die vorgeschobenen Inselbastionen — Sizilien, Sardinien und Korfu — ausgewirkt, sowie der sogenannte „Flaschenhals von Dranto“, der mit entsprechenden Verteidigungsanlagen auf der Insel Salento an den Küsten Apuliens und Albaniens eine Bedrohung der Adria durch Ueberwasserfahrzeuge praktisch ausschließt. Die Inselbastionen verfügen ihrerseits zum Schutze dagegen, daß der Feind durch Aktionen selbst in Besitz von Abwehrbasen kommen könnte, teilweise über bereits im Frieden fertiggestellte Verteidigungsanlagen, wobei etwa hinsichtlich Siziliens das Thema der großen italienischen Manöver des Jahres 1938 lautete: „Abwehr eines feindlichen Landungsversuches auf Sizilien.“

Unter den italienischen Abwehrmitteln ist an hervorragender Stelle die italienische Schlachtflotte zu nennen. Ihre in 34 Monaten der Kriegsführung im Mittelmeer nicht nur vollständig erhaltene, sondern durch die während dieser Zeit erfolgten Indienststellungen neuer Einheiten potenzierte Schlagkraft muß dem Gegner bei den besonders in den Vereinigten Staaten auf Grund der dortigen Unkenntnis europäischer Gegebenheiten viel empfohlenen Landungsprojekten an der Südfrente Europas zur Vorsicht raten.

Die besonderen Bedingungen der Kampfführung im Mittelmeer, bei der die leichten Ueberwasserfahrzeuge die Hauptrolle spielen und den Einsatz der italienischen Schlachtschiffe bisher auf die erfolgreichen Gefechte von Punta Stilo, Kap Teulada und im Strymon-Golf beschränkt, würden für den Fall der Abwehr eines feindlichen Landungsversuches großen Stills nicht mehr ins Gewicht fallen. Was das praktisch bedeutet, können sich die gegnerischen Invasionsfachverständigen an Hand des Kriegsschlachtentwurfes in Gestalt von fast 200 Geschützen, darunter fast 80 schwersten Kalibers, errechnen. Die italienische Abwehr hat ihrerseits einigen erschwerenden Umständen Rechnung zu tragen, so etwa, daß das Mittelmeer mit seinen ausgedehnten Sommermonaten für Landungsversuche hinsichtlich der Wetterverhältnisse eine günstigere Lage als etwa in der Bistaha, dem Kanal, Stageral und dem Nordmeer schafft. Weiter, daß die durch die geographische Lage gegebene Struktur der Verkehrswege Italiens besondere Sicherungen notwendig macht, daß der Feind seinerseits aus der Katastrophe von Dieppe Erfahrungen zog und andererseits mehr erleichtert werden die Aufgaben der Abwehr dadurch, daß sie sich in vollem Maße auf die italienische Beobachtung selbst stützen kann, deren Gefühle im Zusammenhang mit den Terrorangriffen der britisch-amerikanischen Luftwaffe bekannt sind.

Bemühungen der gegnerischen Agitation, aus der Invasionsdrohung ihrerseits Nutzen zu ziehen, um Italien einen Nervenzug aufzuzwingen und in den Massen Italiens einen Abbruch vor einem Landungsversuch entstehen zu lassen, sind ergebnislos geblieben. Die dauernd wiederholten Prophezeiungen, daß nach der Eroberung des afrikanischen Brückenkopfes, welchen Vorgang man sich in London und Washington im November 1942 allzu rasch und mißlos vorstellte, die Invasion in Italien selbst folgen werde, müssen sich in wenigen Tagen ab.

Besonders hartnäckig erwies sich die gegnerische Agitation mit Redungen über Maßnahmen in den arabischen Anliegerstaaten des Ostmittelmeeres, deren Sinn immer derselbe ist: etwa durch feierliche Erklärung des Küstengebietes von Alexandria bis Beirut zur verschärften Militärzone oder durch Verbot der Küstenschifffahrt von Tafia bis Tripoli (Syrien) den Eindrud groß ausgemachter Vorbereitungen im syrisch-palästinensischen

Raum zwecks Angriffs auf Südosteuropa entstehen zu lassen. Mit Absicht wird aus Gründen des Nervenzuges ein Bspiel des Schleiers gelüftet, der über den angeblichen militärischen Geheimnissen des „Planes“ liegen soll.

So sicher es ist, daß Churchill Saloniki-Abenteuer nicht erst seit heute lieb und teuer sind, so sicher ist es auch, daß die Sicherungsmaßnahmen der Achse in diesem Raum planmäßig getroffen werden und nicht etwa dadurch beschleunigt werden, daß die Briten für Cypern ein Aufenthaltsverbot für alle nicht militärischen Personen erlassen. Diese planmäßige, ausgeglichene und gleichmäßige Wachsamkeit von Pervignan bis Rhodos ist das beste Gegenmittel gegen den Versuch eines Nervenzuges im Zusammenhang mit einer Invasionsdrohung im mittelländischen Raum und die schärfste Waffe gegen die Invasion selbst, sollte sich der Feind an Stelle des Geschwäzes darüber zu dem blutigen Experiment entschließen.



Die kurze Ruhe am Kuban-Brückenkopf wird von einer Flak-Batterie zum Holzhaufen benutzt (Dr. Weber)



Ein U-Boot der Achse gibt in USA-Gewässern Brennstoff an ein anderes U-Boot ab (M. V. Beilstein)

## Frühlingsstreichzug durch Belgrad

Besinnliches um den Kalemegdan / Blick von den Türkenwällen in den Wetterwinkel / Von unserem Sonderberichterstatter Frig Seidenzahl

rd. Belgrad, im Mai.

Ein Platz des Friedens ist heute der Kalemegdan, die einstige Festung Belgrads hoch über der Donau. Hier befand sich einmal das Zentrum der osmanischen Macht in Europa. Hinter den geschicht aufgeschichteten fünf Mauergürteln der Festung glaubten sie sicher geschützt zu sein, sowohl gegen den Aufruhr der unterdrückten Völkerschaften wie gegen die habsburgischen Heere, bis Prinz Eugen die Festung Belgrad im Sturm bezwang. An jenem Tage durften die Völker des Südostrains zum erstenmal wieder auf Freiheit hoffen. Inzwischen haben sie die Freiheit erworben durch eigene Kraft wie mit Hilfe mitteleuropäischer Heere, — doch ob sie politisch ihre junge Souveränität schon richtig zu nutzen verstanden, das wird kaum jemand im Südostraim vorbehaltlos zu behaupten wagen.

Kalemegdan war als Feste gut gewählt. Der Platz liegt am Zusammenfluß der Donau und der Save. Im Winkel der beiden Flüsse erhebt sich der Berg, auf dessen langem Rücken auch die Stadt Belgrad liegt. Von den Mauern, Böschungen und Vorposten des Kalemegdans blickt man nach drei Seiten über weite Ebenen. Jenseits der Donau beginnt das gelegene Banat, das bis herauf nach Siebenbürgen reicht und zuerst von deutschen Siedlern in einem Garten Gottes verwandelt wurde, nachdem die Türken vertrieben waren. Drüben hinter dem Semlin erstreckt sich Syrmien, wieder ein üppiger fruchttragender Landstrich. Ein friedlicher Frühlingswind weht hier herauf. Der Kalemegdan trübt nicht mehr. Die Mauern sind geborsten und manche

nur zur Bier mit frischen Birnen versehen. Auf den Wällen spricht junges Grün, aus den Gräben reden sich blühende Büsche empor. Bläuliche leuchtet der Flieder. Das Tor zum Innern der Burg führt ein deutscher Wachtposten, der meinen Eifer, hier einzudringen, nicht begreift. Was wollen's die alten Buben anschauen. Geben's sich keine Mühe mit einem Passierschein.“

Seite ist der Kalemegdan ein Teil des Belgrader Stadtparkes. Wenige Schritte aus dem Zentrum der Stadt an einigen Hochhäusern vorbei führen in vielen, beschaulichen musealen Winkeln zu ihm hin, dessen Wälle einmal Tod und Verderben spien und die so still und leuchtend wirken, daß man fast vergißt, wie die Stadt, deren Arm nur leise hier her dringt, noch unter der Wirkung des Krieges steht. Er liegt als eine Last auf der Stadt, auf dem Land, das seine Souveränität, seine Grenzen und seine Wirtschaftsaufonomie verloren hat und auch nicht wiedergewinnen kann, solange der Krieg dauert. Dringlicher als die Serben wartet kaum ein Volk des Südostrains auf den Kriegsschluß. Aber daß der Weg zum Kriegsende länger ausfällt, je genauer die Anweisungen der deutschen Verwaltung befolgt werden, ist demnach nicht jedermann klar. Der Chauvinismus ist nie vernünftig, und er ist in diesem Wetterwinkel des Balkans, zwischen Donau und Save, bekanntlich stets sehr laut aufgetreten.

Nicht unverständlich ist der Stolz der Serben, wenn sie darauf verweisen, daß sie das erste Volk des Balkans waren, das sich von der Türkenherrschaft befreite, aber der



Die B-Stelle am Baum

Das Scherenfernrohr dieser B-Stelle ist an einem Baumstamm befestigt, der dem Beobachter eine gute Deckungsmöglichkeit bietet (Dr. Elie-Sch.)

Uebergang zu einer ruhigen aufbauenden Staatspolitik ist ihnen einwilligen weniger gelungen als anderen Ländern des Donauraumes, und heute öffnet sich dem Spaziergänger keine Straße Belgrads, die nicht den Blick auf eine Trümmerstätte aus den Tagen des Bombardements zeigt.

Belgrad muß sich damit abfinden, heute die Hauptstadt eines besetzten Gebietes zu sein. Frontbuchhaltung, Soldatenkino, Soldatenheim und Haus der Organisation Todt finden sich weithin an. In den Läden findet man wenig Ware. Die Artikel des täglichen Lebens sind selten und teuer geworden, ohne daß eine helfende Nationierung mildern und verbessernd eingreifen könnte. Nach 2 Uhr liegt die Stadt in tiefer Ruhe. Die Straßenlampen, die noch ihren Schein aussenden und mit dem Tablen Mondlicht konkurrieren, schaukeln heftig an den Masten, während ein Sturm den Staub die Gassen auf- und abwirbelt, daß man selbst in der Nacht graue Wolken gegen sich sieht. Von der Kralja Milana, an der das Königsschloß liegt, kommt der summende Ton eines Kraftwagens. Ein Kraftfahrer der deutschen Wehrmacht ist unterwegs, schärft Licht er um die Ecke und schießt den Weg zur Savaebriücke herab. Schon lüchelt sein Schatten vorbei.

Er ist nicht der einzige auf nächtlicher Befehlshahrt, viele Tausende mögen so unterwegs sein, von den Kosaken bis Mazedonien. Ungezählte Welter jagen durch den Kontinent, von der ukrainischen Steppe bis zu den Nordhängen der Pyrenäen. Sie sind wach, während wir geruhig schlafen, geben in der Stunde einer Wehrmacht, deren Kraft allein berufen ist, den Völkern des Südostrains zu letzter endgültiger Ordnung zu verhelfen, nachdem diese Staaten seit dem gescheiterten Frieden von San Stefano, also fast über 60 Jahren, nicht wissen, was ein dauerhafter und ehrenvoller Frieden bedeutet.

### Seit wann marschieren wir nach Karten?

Jeder weiß, was eine Generalstabskarte ist und was sie vor allem im Krieg bedeutet. Ohne diese wichtige Unterlage kann man sich heute kaum noch einen Feldzug vorstellen. Und doch gab es einstmal eine Zeit, wo man sich mit primitivsten Hilfsmitteln begnügen mußte.

Wohl fand bereits im 16. Jahrhundert in Deutschland eine Landkartierung statt, aber sie war äußerst dürftig; wirklich brauchbare Karten gibt es erst seit den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Friedrich der Große besah zwar ein umfassendes Kartenmaterial, aber er hielt es streng geheim. Trotzdem war seine „Kabinettskarte“, verglichen mit unseren heutigen Schulkarten, mehr als bescheiden. Sie wurde 1767 begonnen und ist erst nach Friedrichs des Großen Tod vollendet worden. Nur der Planammer-Inhaber Neumann durfte außer dem König selbst die Räume betreten, in denen sich diese von dem späteren Feldmarschall von Schmettau begonnene Landesaufnahmen befanden, und der König konnte sehr energisch werden, wenn er Schritte von Personen in der Nähe der Planammer hörte, die sich über seinen Wohnräumen im Potsdamer Stadtschloß befand. Man vermutet sogar, daß der Uebertritt des Kartographen Göttsfeld in sachsen-weimarische Dienste eine Folge war von dessen unerlaubter Einsichtnahme in des Königs geheime Kabinettskarte.

Die erste Karte der Mark Brandenburg erschien im Jahre 1773 und war dem Prinzen von Preußen, dem späteren König Friedrich Wilhelm II., gewidmet. Bald darauf folgten dann noch andere Karten. Inzwischen wurde die Geheimhaltung auch nicht mehr so streng genommen, und das Mitglied der Akademie der Wissenschaften, der Geograph Sothmann, durfte für seine Arbeiten die Kabinettskarte benutzen.

Unter Friedrich Wilhelm III. wurden dann Landesaufnahmen in Preußen ausgeführt, die den heutigen kartographischen Methoden annähernd entsprechen. Im Jahre 1810 begann eine trigonometrische Vermessung, die aber leider nur zu halb vom Krieg unterbrochen, erst wieder 1816 aufgenommen wurde. Von da ab fanden jährlich Generalstabsreisen zu Vermessungszwecken statt.

veis  
ent jetzt die  
n im b r i  
ie müßig in  
ndelnd ober  
e hingenen:  
steht ihnen  
heint diese  
e und wir-  
typisch enge  
Freundin-  
ngland vor  
eine Aus-  
lungen bei-  
nehmen.  
s mit ihrer  
ttlich zuge-  
sicher Sol-  
günstige  
n, daß die  
ädchen in  
ausfallen  
scheint, die  
eine Be-  
Unterfal-  
von ihrem  
Dienst  
heint wohl  
die ameri-  
sehen bei  
M i l i t ä r  
er, ist von  
te mit Ge-  
Amtsbes  
hule Döbe-  
der starken  
See stand.  
Leiters der  
der Präsi-  
Ration-  
minister  
ied emu-  
italienische  
bein Taen  
ert.  
am 6. Mai  
Präsidenten-  
Militär am  
exikanischen  
lautet, steht  
ones Wor-  
rdnung Leo  
teilt wurde,  
sowjetischer  
ernor.  
Mit einer  
Schwarzwald  
Abrechnen  
läßt ver-  
in dieser  
geometrisch  
die An-  
sien außer-  
nachbarte  
rsten an-  
der dort be-  
dem Brief  
Küsterkraft  
an lang-  
werden  
Briefe und  
leben und  
kültur. Ein  
der Nähe  
mit ihrem  
ei weiteren  
schleissler,  
des Meißens  
ung in den  
wahren her-  
gen, dem  
und zwei  
gen. Mög-  
wieder  
u und die  
Krafa u  
inmalig in  
us-Beserim  
ersten Ver-  
er bei dem  
sekreter  
Kraunau  
s Reibens-  
Hier lernte  
die Deutsche  
hätte und  
Deutschland  
ist war.  
Bauernhof  
Schweine-  
verbreitete  
eben zwei  
Die schwe-  
rungen der  
erikanischen  
weine des  
werden.  
Montag  
s 10 Uhr:  
Uhr: Das  
Die Bre-  
bis 15.30  
ca.: 15.30  
s 18 Uhr:  
e: Köstler.  
Tanz. —  
hr: Dögel-  
Charakter-  
Kurzwelt:  
s 19 Uhr:  
Sollten-  
raks „Der  
s 16 Uhr:  
Sombro-  
s.30 Uhr:  
s 20 Uhr:  
s 17.16  
a und an-  
Mosart

# Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

## Der große Entschluß

Wochenspruch der NSDAP.

Wenn man bei einem großen Entschluß nicht etwas über sich bricht, nicht einige Rücksichten unberücksichtigt läßt, so kommt man in diesem Leben nun und nimmer zu etwas.

Wenn es um die ganze Entscheidung geht, muß man auch den Mut zum Wagnis und die Kraft zu außerordentlichen Taten haben. Die Entscheidung des Alltags könne sich sehr wohl in den ausgefahrenen Bahnen des Alltags bewegen, wahrhaft große Entscheidungen aber sprengen die gewohnten Bahnen, und es kommt nicht darauf an, daß einige Vorbehalte über den Haufen geworfen und einige Rücksichten unberücksichtigt bleiben, sondern nur darauf, daß das große Ziel erreicht wird! Alles andere richtet sich später wieder ganz von selbst ein.

## Ein Abgefesimter

verübte Schafdiebstahl, um das Fleisch zu verschauern

In den letzten Tagen drang ein älterer, in Gütlingen zugezogener Mann dort in den Pferch ein und ließ ein Schaf mitgehen. Er schlachtete das Tier ab, verpackte das Fleisch in einem Koffer und war im Begriffe, nach Stuttgart zu fahren, wo er es verschauern wollte. Der Schäfer bemerkte den Diebstahl, hatte gleich Verdacht auf den Täter und brachte die Sache zur Anzeige. Letzterer wurde festgenommen und befindet sich nun in „Nummer Sicher“.

## Ein merkwürdiger Aufzug im Nagolder Stadtbild

Fährt da ein mit zwei besonders sauber gepulsten Kühen bespannter, festlich mit Tannengrün und Wimpeln geschmückter Wagen, auf dem ein halbes Dutzend, sonntäglich gekleidete und wälderländische Kleider tragende, behäbige Bürger Platz genommen hat, mitten durch die Stadt Nagold. Die Passanten bleiben stehen und sind nicht wenig überrascht über dieses seltene Bild. Die Fahrgäste kamen von Oberschwandorf und hatten in Nagold etwas recht Wichtiges zu erledigen. Warum nun dieser an alte Sitten erinnernde Aufzug? Es galt eine Wette, die Gewinnern und Verlierern große Freude bereitet. Die 20 Mark, um die es ging, waren nicht die Hauptsache, wohl aber der Anlaß, den in sich bedeutsamen Tag in einer Hochstimmung ausklingen zu lassen.

## „Unter der Würde“ des Mannes?

Mann und Sohn helfen der wertvollen Hausfrau - Arbeitsteilung im Haushalt

Heute wollen wir einmal offenherzig über ein Thema sprechen, das alle Männer angeht, dornenmäßig aber die, deren Frauen im Kriegseinsatz stehen. In den Kreis unserer Betrachtung wollen wir auch alle die jungen Männer einbeziehen, bei denen die Mütter erwerbstätig sind, denn es gilt, für unsere schaffenden Frauen und Mütter eine Lanze zu erheben.

Wissen wir Männer eigentlich, was die Hausfrau alles geschafft hat, wenn wir abends nach Hause kommen und die Beine unter den Tisch strecken und alles in bester Ordnung finden? Haben wir uns schon darüber die rechten Gedanken gemacht, wie sie es schafft und wie sie trotz der vielen durch die Kriegszeit vermehrten und wertschweren Hausarbeiten immer freundlich und heiter bleibt? Und jetzt müssen viele Frauen und Mütter auch noch zusätzlich ihre Kriegsarbeit leisten, haben also ein doppeltes Maß an Pflichten übernommen!

Da liegt es an uns Männern, ihnen einen Teil ihrer Arbeit abzunehmen. Es ist bestimmt nicht unter der Würde des Mannes, die Kohlen aus dem Keller zu holen, einen Knopf selbst einmal anzuhängen, mit der Einkaufstasche über die Straße zu gehen oder beim Geschirrabwaschen zu helfen. Die vielgerühmte „Männlichkeit“ leidet darunter keineswegs. Wir waren oft nur zu bequem und glaubten, mit unserer eigenen Arbeit im Betrieb schon genug getan zu haben.

Kam da kürzlich abends ein Mann mit einer Aktentasche in ein Geschäft, hielt einen Zettel in der Hand und kaufte alles das ein, was ihm seine Frau aufgeschrieben hatte. Der Einkauf, dem wir Männer bisher so gern aus dem Wege gingen, klappte sehr gut. Manchmal mußte die Verkäuferin etwas nachhelfen und beraten. Dann grüßte er mit den Worten: „So jetzt muß ich schnell nach Hause. Um 1 Uhr kommt meine Frau von der Arbeit bis dahin will ich ihr eine warme Stube machen und das Abendbrot vorbereiten.“ Hier scheint eine gute und schöne Arbeitsteilung im Haushalt eingeleitet zu sein.

Das ist die Haltung, die der totale Krieg von uns verlangt, im persönlichen Lebensbereich wie in der großen nationalen Pflichterfüllung. Wenn es um die große und unausweichliche, die totale Entscheidung über Leben und Tod geht, wäre es nicht nur eine Schwäche, sondern ganz einfach ein Verbrechen gegen das Geseß des Krieges, auf privaten Vorbehalten und Vorrechten zu beharren und persönliche Rücksichten zu nehmen.

Es geht in diesem Kriege um unser ganzes bürgerliches Schicksal schlechthin und damit im wörtlichen Sinn um das private Schicksal und das Leben jedes Deutschen! Hier aber gibt es keine Vorbehalte und Rücksichten mehr, sondern es gibt nur noch, um das allgemeine Leben und die Zukunft zu retten, das eine: die große Verpflichtung einer großen und außerordentlichen Zeit mit Mut und Kraft in jedem Augenblick zu erfüllen, wie die große Stunde es fordert! Denn wir haben nur den einen einzigen großen Entschluß, dem wir aber auch alles unterordnen, nämlich: diesen Krieg zu gewinnen!

## Nagolder Stadtnachrichten

Ihren 81. Geburtstag begeht heute in bester körperlicher und geistiger Gesundheit Frau Marie Schüon, geb. Jig, Marktstraße 3/1.

## Wieder 5 Eier

Auf den vom 3. bis 30. Mai 1943 gültigen Bestellchein Nr. 49 der Reichseierkarte werden insgesamt 5 Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben und zwar auf die Abschnitte a und b je 2 Eier und auf den Abschnitt c 1 Ei.

## Wir sehen im Film:

„Dahinten in der Heide“ im Volkstheater Calw

Der Film wurde gestaltet nach Motiven des Romans von Hermann Löns und spielt in der herrlichen, von Hermann Löns so oft und gern besungenen Heide Landschaft. Die schönsten Löns-Gebirge, vertont von Eward Künneke, sind in seiner Weise in die packende Handlung eingeflochten. Die lebensnahe Filmhandlung schildert die Geschichte zweier Liebenden, eines nach Amerika ausgewanderten und plötzlich zurückgekehrten, heimatreuen Sohnes der Heide und eines unworbenen Mädchens, das Besitzerin eines Heidehofes geworden ist. Beinahe wäre letztere die Frau eines, vor Verbrechen nicht zurückweichenden, schwer verschuldeten Gutbesitzers geworden, wenn ein jobialer, aber gerissener Kriminalkommissar den Bräutigam nicht durchschaut und in die Falle gelockt hätte. Eine Anzahl der besten deutschen Charakterdarsteller wirken in dem Film mit: Silde Weikner,

Hans Stüwe, Hermann Speelmanns u. a. m. Das Lied „Alle Bienen grünen“ bringt der bekannte Kammerjäger Franz Böcker von der Berliner Staatsoper zu Gehör. Kurz: ein Film, der mit bewegenden Menschenschicksalen die Schönheit der Heide und das Gedenken an Hermann Löns verbindet.

**Dienstnachrichten.** Lehrer Karl Knörzer in Lombach wurde nach Wildbad versetzt. Steuerassistent Josef Bed bei dem Finanzamt Altensteig zum Steuersekretär ernannt.

**Offizierlaufbahnen der Wehrmacht und Waffen-SS.** Das Oberkommando der Wehrmacht veröffentlicht im amtlichen Teil dieses Blattes eine Bekanntmachung über die Offizierlaufbahnen aller Wehrmachtteile einschließl. Waffen-SS, auf die besonders hingewiesen wird.

## Aus den Nachbargemeinden

**Emberg.** Durch Blitzschlag wurden hier ein Wohnhaus und eine Scheune eingestürzt.

**Höfen a. Eng.** Im Sägewerk Krauth & Co. können in diesem Jahre eine Anzahl Arbeitskammeraden ihr Dienstjubiläum feiern. Allen voran der Säger Karl Gall II von Dennaich mit 50 Dienstjahren, dann der Sortierer Friedrich Thurer von Calmbach mit 40 Dienstjahren, und mit einer Dienstzeit von 25 Jahren die folgenden Gefolgshausangehörigen: Emil Hörter von Dennaich, Michael Kalmbach von Langenbrand, Eugen Dengler von Feldennach, Reinhold Red von Waldennach (z. B. bei der Wehrmacht), Hermann Gall von Calmbach, Karl Kettler III von Höfen, Friedr. Pironmer von Höfen und Heinrich Adinger von Dennaich (z. B. bei der Wehrmacht).

**Herrenberg.** Personenstandsliste vom April: Geburten: Georg Bih, 1 S.; Otto Böcke, 1 T.; Hermann Marquardt, Rohrau, 1 T.; Ernst Egeler, Affstatt, 1 T.; Alfred Fühler, München,

## Sport der Hitlerjugend

**Bannvergleichskampf im Geräteturnen.** Morgen 13 Uhr findet in Neuenbürg in der städt. Turnhalle ein Bannvergleichskampf im Geräteturnen der Banne 428 (Mühlacker), 126 (Freudenstadt) und 401 (Schwarzwald) statt.

## Bannmeisterschaften im Waldlauf

In Alzenberg treffen sich zu einem Bannentscheid im Waldlauf die besten Läufer und Läuferinnen, die bei den letzten Frühjahrsgeländeläufen der einzelnen Einheiten ermittelt wurden.

An Lauftrecken sind ausgeschrieben: St. A. 3000 Meter, St. B. 2000 Meter, St. C. 1000 Meter, St. D. 500 Meter.

## Kampfrichterprüfung in Calw

Morgen vormittag werden geeignete Jungen und Mädchen der Gefolgshausen und Gruppen in einer Kampfrichterprüfung des Bannes Schwarzwald (401) durch Fachkräfte geschult, so daß zum Reichssportwettkampf der Hitlerjugend am 29. und 30. Mai (über den hier noch berichtet wird), genügend Kampfrichter zur Verfügung stehen.

1 T.; August Schill, 1 S.; Karl Pfeiffer, Engenlingen, 1 S.; Friedrich Haas, Temmenbrunn, 1 T.; Wilhelm Nolte, 1 S. — Gefolgshausen: Selmut Gießen von München und Emmy Niethammer von hier; Wilh. Schäfer von hier und Emma Feucht geb. Preiß von Deggingen. — Sterbefälle: Rosa Köppler von Sulz, 19 J.; Emilie Schwenninger geb. Schön, 67 J.; Rudolf Kimmeler, Holzgerlingen, 1 J.; Karl-Heinz Dengler, Affstatt, 1 J.; Ernst Leberer, Schönaich, 59 J.; Wilh. Gerlach, 59 J.; Regine Bühler geb. Sauter, 34 J.; Marie Gräther geb. Dengler, Haslach, 49 J.; Albert Baumer, Gillingen, 31 J.; Emma Braundel, 75 J.; Annelie Kufmann, Mödingen, 26 J.; Ludwig Schröter, 56 J.; Felice Kiefer geb. Schwarz, 38 J.; Joh. Gg. Böß, Affstatt, 70 J.

## Schwäbisches Land

### Stuttgarter Kinder im Schwarzwald

ausg. Stuttgart. Nun rollen auch von Stuttgart aus die Büge der erweiterten Kinderlandverschickung durch die KRSB in die schönsten Gegenden unseres Heimatlandes. Am Donnerstag verließ ein Transport mit 38 Kindern im Alter von 6 bis 10 Jahren den Hauptbahnhof, am Freitag war es ein weiterer Transport mit 52 gleichaltrigen, erwartungsvollen Knaben und Mädchen und am kommenden Dienstag folgt der erste Müttertransport aus der Landeshauptstadt, dem sich 25 Mütter mit 60 Kindern anvertrauen. Die Kreise Calw und Freudenstadt sind die Aufnahmeregionen, welche alle Vorbereitungen getroffen haben, um den ersten Müttern und Kindern aus Stuttgart ihren mehrmonatigen Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten und sie vor weiteren Kriegsschäden durch feindliche Fliegerangriffe zu bewahren.

### 576 neue württembergische Handwerksmeister

Stuttgart. Im ersten Vierteljahr 1943 (1. Januar bis 31. März) haben vor der Gewerkschaftskammer Württemberg-Hohenollern, Abteilung Handwerk (früher Handwerkskammer) 576 Handwerker die Meisterprüfung mit Erfolg abgelegt. Die städtische Zahl verteilte sich auf 47 verschiedene Handwerke. Weit aus dem größten Anteil befreiten mit 187 neuen Meistern die Mechaniker, dann folgen mit 41 neuen Meistern die Tischler und mit 39 neuen Meistern und Meisterinnen die Damenschneider und -schneiderinnen.

### Die Hauptschule auf dem Lande

Stuttgart. Die Landjugend wird die gleichen schulischen Möglichkeiten bekommen wie die städtischen. Die Doppelaufgabe der Hauptschule auf dem Lande besteht darin, in erster Linie gutveranlagte Jungen und Mädchen aus den Bauernhöfen so zu fördern, daß sie zu einer wirklich tragenden Schicht des Heimatortes heranwachsen. Schon bisher haben viele Kleinkinder und Marktskolen, die sonst keine weiterführende Schule besaßen, eine Hauptschule erhalten. Im Altreich sind dies 44 Orte zwischen 2000 und 3000, 39 zwischen 1000 und sechs mit weniger als 1000 Einwohnern.

## Als früher die Erde bebte . . .

Das Erdbeben vom Sonntag ist immer noch das Gesprächsthema. Man erinnert sich dabei an heftige Erdstöße in früheren Jahren und Jahrzehnten und hat noch mancherlei Einzelheiten, vor allem von dem Beben im Jahre 1911, in der Erinnerung.

Aber die Erde bebte auch schon in den vergangenen Jahrhunderten. Ein besonders starker Erdstoß wurde am 4. März 1517 verspürt und namentlich im vorderen Schwarzwald als heftig empfunden. Vor allem wurde auch in Calw dieser Erdstoß als unangenehm angesehen. Ein Chronist schrieb, daß die Menschen heftige Kopfschmerzen bekommen hätten, einige seien sogar verürrt geworden.

Dann trat am Morgen des 8. Sept. 1602 ein starkes Beben auf. Erhebliche Schäden gab es am 10. Sept. 1603. An diesem Tage stürzten in Stuttgart Marstall und Rüstammer vollständig ein.

1642, am 18. November, nachts um 12 Uhr, hatte man ein „erschrecklich“ Erdbeben erlebt. Drei Tage vorher, mittags um 1 Uhr, hatte es in Stuttgart „helles und klares Blut geregnet, das teils auf den Dachrinnen, teils auf den Gassen in Klüften gefaßt und auf das Rathaus getragen wurde“. Der Chronist Valentin Andreae, dem wir allerdings in diesem

Punkt keinen Glauben schenken, bemerkt hierzu, „daß es Blut regnete und ein Erdbeben war, dessen hin ich Zeuge, was aber beide bedeuten, wird die Zeit lehren“.

1670, am 8. Juli, berichtet Vogt, Bürgermeister und Gericht in Stuttgart dem Herzog, daß vorgestern, nachts 2 Uhr, allhier ein Erdbeben sich verspüren lassen, welches nicht nur von den Wächtern und anderen Personen, sondern auch von denen zu Cannstatt beobachtet worden“. 1682 berichtet der Vogt Joh. Val. Moser dem Herzog, was die Nachtwächter über ein am 2. Mai, nachts zwischen 2 und 3 Uhr, verspürtes Erdbeben von eines Vaterunfers Länge zur Anzeige gebracht haben. Am 5. August 1728 war ein starkes Erdbeben aufgetreten und 1755, während des furchtbaren Erdbebens in Lissabon, wurden mehrere Straßen in Cannstatt mit Untergang und Einsturz bedroht. Das Rathaus sank mit großem Krachen einige Fuß tief in den Boden.

Feldpostgrüße sandten: Bürgermeister Henig, der besonders seine Heimatgemeinde Sulz a. E. grüßt, ferner aus dem hohen Norden die Obergefreiten Karl Bechtold und David Niethammer von Holzbrunn und Wilhelm Schneider von Gütlingen.



Altpapier, ein wertvoller Rohstoff, zur Abholung bereit (Scheel)

Also, ihr Männer und erwachsenen Söhne! Wer von euch hält es noch immer für unter seiner Würde, den schaffenden Frauen und Müttern die Arbeit zu erleichtern und ihnen eine Freude zu bereiten? Bedenkt: Geteilte Lasten sind halbe Lasten und geteilte Freude ist doppelte Freude!

Gartenfrühling

Die Ammer lockt, der Tag erglüht; der Pfirsichbaum ist aufgeblüht. Schwer duften die Narzissen. Ein Falter taumelt schräg durchs Licht bei Tulpen und Vergißmelnicht und blauen Blumentissen.

Marie Müller-Gögler

Meine Eule

Als ich sie zum erstenmal hörte, erschraf ich. Sehnüchlich empfing die Erde den zauberlichen Dämmer einer Sommernacht. Das mittelalterliche Städtchen am Fuße des Berges lag eingebettet ins All und eingewoben in den Teppich aller Wesenheit. Da schrie die Eule dicht an meinem Ohr, und als der Herzschlag des Erzählens verebbt war, sah ich sie bewundernd dahingleiten. Wie ein lebendig gewordener Gedanke des Waldes entzog sie den Bäumen, und nun zuckte und zackte sie über den maulwurfsgrügeligen Wiesen. Bald schwebte sie über dem Silber des Flüsschens und ihr Gefieder schimmerte aufhellte im Schein des halben Mondes, bald tauchte sie pfeilschnell ins Dunkel, bald blitzartig rückwärts und vorwärts, und schließlich schwamm sie im warmen Luftmeer der Nacht, leise und schier reglos, nach dem Walde zurück. Nun war sie mir schon vertraut, und ich wartete Abend für Abend auf die merkwürdige Sägerin.

Mißklang des Tages verlief die Dämmerstunde, der Eulenkriech und Eulenkflug fehlte. Das Geheimnisvolle, das Warten und Belauschen, die Erfüllung einer Stunde des Vergessens war dahin. Voll zager Hoffnung umfahnten meine Blicke die welligen Wiesen und den dunklen Waldbrand, wie Schleier der Gespenster tanzten Nebel über dem Bächlein. War da ein Schatten? Dort ein Ruf? — Da klopfte es sachte an meine Tür. Blinzeln, schreckhaft sah ich rückwärts in die Stube, in den aufblühenden Schein der elektrischen Birne. Am Tisch stand der Baldhüter und hielt in seinen Händen einen Vogel: — meine Eule — meine kleine, seidige, grau gelbliche Schleiereule. Und sie war tot. — „Sehen Sie“, hub der Mann an, „sehen Sie, Sie haben meiner Frau das Leben gerettet, und da wollte ich mich dankbar erweisen und

Des Türmers Lied / Von Brigitte Kattenberg

In den ersten Tagen des Krieges ergab sich in meinem Elternhause die Notwendigkeit, ein Zimmer freizumachen, das einen Soldaten beherbergen sollte. Ich beschaffte mich damit, den Schrank auszuräumen und fand dabei einen schmalen Kasten, in dem ich bei flüchtigem Hinschauen ein Buch entdeckte.

Am Abend öffnete ich ihn wieder und nahm das Buch heraus, es zu befehen. Es war eine biegsame, sehr kleine Ausgabe des „Faust“. Der Einband sah häßlich aus, grau von Schmutz, der in Kreisen und Strahlen darüber gewirkt war, und nur an wenigen Stellen schimmerte noch die helle Farbe des Leinwands. Doch die Innenblätter erschienen glatt und weiß.

Auf der ersten Seite war der Name meines Onkels geschrieben und die Jahreszahl 1914. Ich hatte den Bruder meines Vaters nie gekannt, wußte nur, daß er als Student und Freiwilliger im Weltkrieg in Frankreich gefallen war.

Doch schien mir, da ich den Namen las, wie ein Atmen von dem kleinen schmutzigen Ding auszugehen, und nur beifühm wagte ich es, in dem Werke zu blättern, diese oder jene bekannte Stelle zu suchen. Es gelang mir nicht, über den Inhalt von dem Gedanken und dem unbekanntem und mir doch verwandtem Menschen freizukommen. Immer stand auf den Seiten, hingehaucht über die Buchstaben, undeutlich, nicht zu greifen, aber auch nicht zu verfluchen, ein strenges Männergesicht, den Stahlhelm über fernblickenden Augen. Das Gesicht meines Vaters — und doch anders, gelöster.

Dann fand ich die Stelle des zweiten Teiles, da Lynceus das Türmerlied singt, die schönste Zustimmung zum Ernst und zur Freude des Lebens:

Ihr glücklichen Augen, / Was je ihr gesehen, / Es sei, wie es wolle, / Es war doch so schön! Und neben diese Zeilen war etwas mit Bleistift geschrieben. Ein Wort nur, das kleine Wort „Ja“. Nichts weiter.

Ich habe wohl sehr lange über dem Buche gelesen, immer wieder diese zwei Buchstaben gelesen. — „Ja.“ — Gibt es ein Wort, das ein größeres Bekenntnis zu einem Werte, einem Willen ist als dieses kraftvolle, bedingungslose Ja? Das Männergesicht über den Seiten wuchs zu einer überwältigenden Reinheit, daß ich endlich nicht mehr ertragen konnte, es zu sehen. Ich schloß das Buch fast heftig und legte es in den Kasten.

Aber die Gedanken daran ließen mich nicht los. Mitten in der Arbeit erließen mir der erdverschimmerte Einband oder das Ja, oder ein Vers des Werkes, der wie auf einer Buchseite vor meinen Augen stand. Fast unmerklich war dieses Denken, das mir wieder und

hab' Ihnen die Eule gefangen. Ein schönes Tier, was? — Fassungslos starrte ich den Mann an: „Ja, aber, warum haben Sie sie denn getötet?“ sagte ich endlich und streichelte das herrliche Gefieder das ich von ferne so zärtlich geliebt hatte. „Ja, lebendig kann ich sie Ihnen doch nicht austopfen“, entgegnete er. — „Ach so, ach so!“ Es dauerte lange, bis der Mann begriff, daß ich nichts mit toten Eulen zu tun haben wollte. Selbstam, die Eule tötet, um zu leben, der Mensch tötet, um seine Dankbarkeit zu beweisen. Aber, wie war ich denn nur dazu gekommen, „meine Eule“ zu sagen? — „Mein, mein“, sagt der Mensch und verliert sich.

wieder Szenen zauberte, mich einen Bleistift wieder lieh, eine kräftige Hand, die ihn führte. Und nach ein paar Tagen konnte ich mich nicht mehr wehren, das Buch wieder aus dem Kasten zu nehmen. Aber es kam nicht dahin, daß ich es öffnete; denn auf dem Grunde des Kastens fand ich einen Feldpostbrief, den ich zuvor nicht gesehen hatte. Er trug die Anschrift meiner Großeltern und war aufgeris-



sen. Ich weiß nicht, wie lange es mich damals hin und her zerte, das Fragen, ob ich das Recht hätte, den Brief zu lesen. Am Ende nahm ich den Vogen aus dem Umschlag.

Der Name des Absenders ist mir entfallen und auch das Datum, das oben stand — es war jedenfalls einer der Kriegstage 1914. Doch den Inhalt des Schreibens weiß ich noch, als hätte ich es eben gelesen. Es sprach vom Tode meines Onkels, und ich will den Brief hier nieder schreiben, habe ich doch die Worte nie vergessen können, die ein Kamerad des Gefallenen für meine Großeltern fand.

Ich begreife, daß es keinen Sinn hat, hier viel zu sagen. Aber ich glaube, daß es Ihnen ein Trost sein wird, wenn Sie wissen, wie er fiel. — Es war unser erster Angriff. Wir hatten eine Höhe genommen, wie im Kampf und fanden uns langsam in die Wirklichkeit der Stille zurück, als der Feind noch einmal feuerte. Da traf es ihn. Ein Schuß in die Lunge. — Wir mußten gleich darauf wieder zum Sturm. Als ich zurückkam, ihn zu

suchen, fand ich ihn ohne Bewußtsein. In der Hand hielt er den Goethe-Band, den ich Ihnen mit den Wertfächern schide. Ich wollte den Verwundeten in eine rückwärtige Stellung bringen, als er mich plötzlich ansah. Er bat mich, daß ich ihn liegenlassen möge. Es war so groß, sagte er, und in seinen Augen stand eine seltsame Bereitschaft. Er verlor dann wieder das Bewußtsein um sich; es kam noch ein kurzer Kampf, aber sein Geist hatte seinen Teil mehr daran. Am Abend haben wir ihm das Grab geschmückt. Es ist uns sehr schwer gefallen, er war uns lieb gewesen. Es wird für Sie noch schwerer sein. Aber ich glaube, ich habe das Recht, als sein Freund noch um etwas zu bitten: daß Sie seinen Tod so bereit aufnehmen, wie er es tat.

Als ich den Brief zurücklegte in den Kasten und den Goethe-Band darüber, war mir sehr feierlich, als hätte ich einen Blick in eine heilige Welt getan. Und ich wußte ganz gewiß, ohne irgendeinen Zweifel, daß der Tod das zweite Ja zu des Türmers Lied gewesen war.

Nach einer Woche kamen die erwarteten Soldaten in unsere Stadt, und in das freige-machte Zimmer zog ein junger Freiwilliger ein. Er war erst 19 Jahre alt und schien mir fast noch ein Kind, wie er davon erzählte, daß es wohl nun hinausginge an die Front, und wie er ohne Scheu von dem Mut sprach, aber auch von den Fragen um das kommende Er-leben.

Drei Tage später mußte die Kompanie un-ferres Gastes weiterziehen. Am Abend zuvor verließ er uns noch einmal zu einem Appell. Da nahm ich das Buch und den Brief und trug sie, leise und heimlich, in den gemauerten Tornister im Zimmer des jungen Soldaten.

Ich kann nicht sagen, warum ich das tat — aber mir war, als müßte ein Segen daran sein.

Das Testament

Schon manche haben einige bei dem Tode eines Menschen wohl angewandte Minuten wohlhabend gemacht. Die Erben sind oft nicht gleich bei der Hand, und wer sich nicht fürchtet, aus dem noch nicht erkalteten Hosensack die Schlüssel zu nehmen, kann bis zu ihrer An-kunft viel auf die Seite schaffen. Fatal ist's, wenn der Verstorbene so plötzlich von hinnen gerufen wird, daß er für die, welche zunächst um ihn sind, nicht testamentlich sorgen konnte, und das geschieht oft; denn solche Leute teilten nicht gerne, sie hoffen noch der Tage viel.

Aber auch da wußten sich einmal schlaue Leute wohl zu helfen. Sie schleppten den Gestorbenen in eine Kumpellammer, und in das noch nicht erkaltete Bett legten sie einen ver-trauten Knecht, setzten ihm die Nachtkappe des Verstorbene auf und ließen nach Schreiber und Zeugen. Schreiber und Zeugen setzten sich an den Tisch am Fenster, rüfelten das Schreib-zeug und probierten, ob guter Wein in den weihen Kannen sei. Unterdessen schätz und schätz es im dunkeln Hintergrunde hinter dem biden Umhang, und eine schwache Stimme fragt, ob der Schreiber nicht bald fertig sei — es gehe nicht mehr lange mit ihm. Der Schrei-ber nimmt hastig das Glas vom Munde und dagegen die Feder und läßt diese flüchtig über's Papier gleiten, aber immer halblinks schauend, wo das Glas liegt.

Da diktiert leise und hustend die Stimme hinter dem Umhange das Testament und der Schreiber schreibt, und freudig hören die An-wesenden, wie sie Erben würden von vielem Geld und Gut. Aber klaffer Schreden fahel über ihre Gesichter und faulstidige Fülche quelen ihnen im Halse, als die Stimme spricht: „Meinem getreuen Knecht aber, der mir so viele Jahre treu gedient hat, vermache ich 8000 Pfund.“ Der Schalk im Bette hatte sich selbst nicht vergessen und bestimmte sich selbst seinen Lohn für die gut gespielte Rolle.

Jeremias Gotthelf

Nettelbeck in Lissabon

Von Friedrich Wilhelm Pirwitz

Kapitän Joachim Nettelbeck, der spätere Vereidiger von Kolberg, wandelte zu Lissabon über den Marktplatz. Die Sonne gab sich ihrem Geschäft, zu scheitern, mit südländischer Leidenschaft hin. In der Ferne gewahrte er einen Turm. Eine Menschenmenge schien dort mit Genatation gefestigt zu werden. Sie wimmelte herum wie Fliegen um einen Topf mit Mus. Vielleicht wird einer gehent, dachte Nettelbeck und spazierte hinzu. Da sah er, was die Menge der Menge erregte, war ein großes Bett und oben auf wehte zu Nettel-beck's Verblüffung die preußische Flagge. Manu, dachte Nettelbeck, hat der Alte Fritz Lissabon erobert? In seinem freundigen Er-staunen fand er vor dem Eingang des Bettes zwei riesige preußische Grenadiere vor, die mit hohen weißen Mützen und martialischen Gesichtern dastanden, als müßten sie die Stel-lung um jeden Preis halten. Frohen Herzens wollte Nettelbeck die beiden Landsleute be-grüßen. Er bemerkte jedoch noch rechtzeitig, daß dies nicht möglich war. Nicht etwa des-halb weil preußische Grenadiere auf Posten mit niemandem außerordentlich reden dürfen, sondern einfach aus dem Grunde, daß beide aus Wachs waren. Des einen Haltung ließ auch infolge des Sonnenscheins schon recht zu wünschen übrig. Ich will leben, was diese beiden Preußen bewachen, dachte Nettelbeck und ging in das Innere des Bettes. Drinnen gab es abermals einen Grund zur Verwun-derung. Wie er lebte und lebte, stand dort der Alte Fritz. Zwar auch schon etwas krumm, was aber diesmal nicht an der südlichen Sonne, sondern an dem Sinn für Lebens-echtheit lag, den der Bildner gehabt hatte. Der König gefiel sich offenbar in einer alle-gorischen Pose, denn in seiner Rechten hielt er ein Reichsschwert und zu seinen Füßen lag ein Mann mit Weiß und Rind in der jam-

merdollen Haltung eines um Gerechtigkeit flehenden. „Ihr seid wie Wachs vor mir“, schien des Königs monarchistischer Blick, mit dem er die Gruppe betrachtete, zu sagen. Wo-mit er recht hatte, wenn er auch nicht be-dachte, daß er gleichermäßen aus Wachs war. Hinter ihm war eine Waage aufgebaut. In einer der Schalen thronte die Gerechtigkeit, während in der anderen ein Konvolut von Akten lag, das infolge der schwerwiegenden Gerechtigkeit hoch emporgeschwollen war. Dies brachte Nettelbeck auf den Gedanken, daß offensichtlich Akten auch hierzulande, außer bei Schreibern, nicht hoch im Ansehen stan-den. Die hochgehobene Waagschale war kein Ehrenplatz. Wer nicht wußte, was das Ganze bedeuten sollte, dem offenbarte ein Ausrufer mit der Pathetik des Südländers, daß hier der Müller-Arnoldsche Prozeß verangenheim-licht würde, dieses herrliche Beispiel für die Gerechtigkeitstheorie des Königs von Preußen, der dem armen Müller zu seinem Recht ver-holfen und dafür ein paar korruptionistische Richter in Spandau mit dem Karren von Sand beauftragt hatte.

Nettelbeck mußte lachen und fühlte sich doch gleichzeitig wunderbar erhoben. Bis hierher in den fernen Sünden war der Ruhm des großen Königs gedrungen. Eränen traten ihm in die Augen, sein Preußenherz erbeute. Sei-tig bahnte er sich einen Weg durch die gar-tende Menge, raste seine farglichen portu-giesischen Broden zusammen und radebrette, dabei auf den Alten Fritz weisend: „Mein König! Ich bin Preuße!“

Der Erfolg war ein ungeheurer. Der kon-ventionelle Wurm von Ausrufern geriet in Ekstase, die Menge fiel auf die Knie, rechte die Arme zu Nettelbeck empor und schrie aus Leibeskräften: „Gloria dem König von Preußen! Heil ihm! Heil ihm! Der Gerechteste aller Könige!“ Es war ein gewaltiger Tumult. Nettelbeck, der nur seinem Herzen hatte Luft machen wollen, schwankte zwischen Müh-

lung und Lachlust, schwankte auch sonst in-folge der allgemeinen Bedrängnis und be-schloß, sich dieser plötzlichen Thronerhebung zu entziehen. Er entwich auf die Straße, die Menge schreiend hinterdrein.

Er mußte stehen bleiben, um zu verchnausen und verbeugte sich dankend nach allen Seiten. Der Freudentaumel schwoh an ins Unge-heure. Dunderschloß dachte Nettelbeck, die hal-ten dich am End gar noch für den Alten Fritz persönlich! Dabei wirkte Begeisterung an-stehend. Die Rührung schnürte ihm die Kehle zusammen, weil ein fremdes Volk seinen lie-ben großen König so ehrte. Er schloß die Augen und Biedere in eine andere Gasse hinein und langte als Komet mit einem Riesenschweif von befestigungsvollen Südländern vor dem Hause seiner Gastgeber an. Das Erscheinen von Kometen gilt immer als bedenkliches Zei-chen und so sahen denn Nettelbeck's Freunde mit besorgten Gesichtern auf die Straße, weil dieser daherkam wie der Prophet Mohammed mit einer Schar asiatischer Türken. Nettelbeck entfleuchte eilig in die rettende Haustür, aber seine turbulenten Verehrer wollten sich nicht beruhigen. Da der Gegenstand ihrer Vere-hrung entwichen war, wurde ihr Geschrei nur noch beängstigender, so daß Nettelbeck es schließlich für unerlässlich hielt, wie ein selbst-iger Monarch auf den Balkon zu treten und für die Ovationen im Namen des Königs von Preußen zu danken. Sofort schwoh der Ge-meinsorfan zum Tausen an. Nettelbeck breitete aus Rührung und Verwirrung wie segnend die Hände über die Volksmenge, wohl auch um zu beschwichtigen. Jedoch hatte das nur den Erfolg, daß diese wieder auf die Knie-fant und wie beissen ihren organischen An-betungsrausch aus sich herausstobte. Mehr als Windstärke 12, dachte Nettelbeck und wankte ins Zimmer.

Erst als sich Nettelbeck einige Stunden lang nicht mehr gezeigt hatte, wurde die lockende Volksseele der Sache überdrüssig und von anderen Dingen abgelenkt. Der Sturm her-

ebte mehr und mehr und schlief endlich ganz ein. Kapitän Nettelbeck, obwohl an das Kalen der Elemente gewöhnt, fand erst am Abend seine Ruhe wieder, als er sich seine Pfeife mit udermärkischem Tabak anzündete.

Es ist die Sehnsucht nach wahrhafter Volks-führung, welche die Menschen so begeistert, dachte Nettelbeck. Weit mehr als sein Schlach-terruhm hatte die Serzensnüte des großen Königs sein Gloria über die Welt verbreitet. Nettelbeck ahnte damals nicht, daß er sieben-undzwanzig Jahre später einen anderen Preußenkönig auf noch weit ruhmvollere Art vertreten würde.

Kamerad Scharnhorst

Beiseidenheit und Dankbarkeit waren zwei besonders hervorsteckende Tugenden des glor-reichen Marschalls Vorwärts.

So wie er neidlos, freudig die hohen stra-geglichen Leistungen Sneyfenaus anerkannte und ehrend betonte, so bezeugte er vor allem auch seinem ersten Generalstabschef Schar-nhorst gegenüber seine kameradschaftliche Dank-barkeit.

Als dieser an der bei Großgörschen erlittenen schweren Verwundung im Juni 1813 zu Prag den Heldentod gestorben war, kam über Blücher die schmerzlichste Trauer.

Seinen lieben Scharnhorst konnte er zeit-lebens nicht vergessen. Wiederholt widmete er ihm Worte höchster Verehrung.

So bemerkte er zum Schluß einer Rede: „Bist du gegenwärtig, Geißt meines Freun-des Scharnhorst, dann sei du selber Zeuge, daß ich von allem Glücklichen und Erfolgreichen, das ich tat, nur sehr wenig ohne deinen Einfluß vollbracht haben würdel.“

Müller-Rüdersdorf

Veranstaltet im Auftrag der M.-Bresse Bist-tembera von Hans Feyding, Ulm a. D.

# Ein schwäbischer Haushalt vor hundert Jahren

Aus Briefen von Sofie Schwab, geb. Smelin - Eine liebevolle Gattin und tüchtige Hausfrau

Als Gustav Schwab, Zeitgenosse und Freund Ludwig Uhlands und einer der Dichter der schwäbischen Schule um die Wende des vorigen Jahrhunderts, noch Professor am Stuttgarter Katharinenspital war, machte er im April 1827 zusammen mit seinem Vetter Christian Smelin, Universitätsprofessor in Tübingen, eine Reise nach Paris. Was er dabei an ergötzlichen Reiseabenteuern in der Postkutsche erlebte, mit der man damals für die Fahrt nach Paris noch eine volle Woche brauchte, hat er in einem Tagebuch anvertraut, das neben diesen Erlebnissen manche bemerkenswerte Begegnung mit den geistigen Größen des damaligen Paris enthält. Etwas ganz Köstliches aber sind die Briefe, die seine Frau Sofie, eine Tochter des Tribunalsrats Christian Gottlieb Smelin, in dieser Zeit an ihren Mann gerichtet hat; aus diesen Briefen erhebt sich nicht nur das bezaubernde Bild einer liebenswerten schwäbischen Hausfrau und Mutter, sondern auch eine sehr lebendige Vorstellung von dem gastfreundlichen Hause, in welchem die bedeutendsten Menschen, Dichter, Politiker und Gelehrte, aus- und eingingen und in welchem trotz allem eine feine, weiße Einfachheit herrschte: in der Ecke eine wertvollste Bank mit Leinen und davor der blank geschneuerte taunene Tisch. Und in diesem Reich wartete Gustav Schwab, seine Frau mit den schönen braunen Augen, die in allen Schwierigkeiten ihren Gleichmut behielten.

„Heute bekommen wir viel Wurst!“

Den ersten Brief an ihren Mann schreibt Sofie Schwab Sonntag nachts; nach Mitternacht, wie sie vielfach dem Datum hinzusetzt und woraus man schließen kann, daß der Haushalt und die Kinder ihr tagsüber nicht die Mühe zum Briefschreiben ließen. Am Sonntag früh, als wahrscheinlich die Kinder noch schliefen, führt sie den Brief zu Ende: „Die gute Melle (das Töchterchen Melaute) ruft bei jedem Mann, den sie am Haus vorbeizieht. Papal - Bob (der Sohn) aber erinnert sich Deiner nicht auf die rühmlichste Weise, denn als man gestern das Gemüße mit Würstchen darauf hereinbrachte, fing er an zu jubeln: Heute bekommen wir recht viel Wurst, weil der Papa nicht da ist, der sonst das meiste isst!“

Um das Porto zu ersparen...

Frau Schwab scheint manchmal knauserig mit dem Porto gewesen zu sein; sie wollte ihrem Mann einen während seiner Abwesenheit eingetroffenen Brief nach Paris nachschicken und schrieb, um „mit dem Porto ökonomisch“ zu sein, ihren eigenen Brief zwischen die Seiten des anderen Briefes. Ein andermal war Gelegenheit abgeben, einen Brief an ihren Mann einem Bekannten mitzugeben, der nach Paris reiste, aber sie fürchtete, ihr Mann könnte ihn dann später als durch die Post erhalten: „Wir wollen also, denke ich, die 30 Kreuzer lieber an einem anderen Ort oder auch gar nicht ersparen.“

Schwab macht Besorgungen

Aber auch Sofie Schwab hat ihre persönlichen Wünsche, deren Erfüllung sie von dem mobilsten Paris erwartete; allerdings handelt es sich dabei nicht um Lippenstift und Schminke, denn diese Modestoffe hatte damals die deutschen Frauen noch nicht angefaßt. Gustav Schwab scheint ihnen entsprechenden Auftragszetteln mitgegeben zu haben; in einem der Briefe seiner Frau heißt es: „Es wäre mir lieb, wenn Du mir statt ein Paar Schuhe zwei Paar mitbrächtest, ein Paar von Zeug und eines von Kalbleder. Du hast ja einen roten Musterstich von mir dabei.“ Aber das ist noch nicht alles: „Ich muß mir diesen Sommer einen neuen Strohhut kaufen. Ich weiß aber nicht, soll ich jagen, Du möchtest mir ein Band darauf mitbringen.“ Ich fürchte, es könnte zu teuer sein.“ - „Bist Du nicht so genau darauf an. Licht Ellen sind zu Saltzstücken bestimmt, das Übrige dürfte auch in Meise bestehen. Ich habe gehört, daß die weißen Altkäse in Paris so schön und wohlfeiler als bei uns gekauft werden. Das wäre mir etwas sehr Angenehmes. Du müßtest dann aber zwei Stück nehmen, ein breites und ein schmäleres, so wie man sie um den Leib herum trägt.“ - Wenn Du etwas Süßes für Luise findest, so laufe es nur; doch wünsche ich, daß Du nichts nimmst, was ganz ohne Nutzen ist. Man hat solche Dinge doch nie recht lieb, auch wenn sie schön sind.“ In dieser Bemerkung offenbart sich der praktische Sinn der Hausfrau.

Haus voller Handwerksleute

Sofie Schwab mühte keine schwäbische Hausfrau ahnen sein, wenn sie nicht die ständige

Gelegenheit der Abwesenheit ihres Mannes dazu benützt hätte, notwendig gewordenen Bauarbeiten in dieser Zeit vornehmen zu lassen und die obligate Frühjahrsputzerei durchzuführen. Sie schreibt am 1. April: „Die vielen Geschäfte, welche ich während meiner Abwesenheit vorzunehmen habe, sind mir ein wahrer Trost.“ Es muß in dieser Zeit ein ordentliches Durcheinander im Hause Schwab gewesen sein: In Deiner Stube wird recht rumort. Man hat heute den Ofen abgedreht und den Boden weggemacht. Ich sehe noch gar nicht hinaus, wenn ich aus dem Putzen kommen werde.“ Am 24. April scheint es besonders bunt zugegangen zu sein; nach einem arbeitsreichen Tag, der in der Frühe um sechs Uhr begannen hatte, setzt sich Frau Schwab abends um halb zehn Uhr noch hin um ihrem Mann einen Brief zu schreiben, weil sie nicht einschlafen kann, ohne vorher mit ihm noch ein wenig geplaudert zu haben: „Ich will Dir meine heutigen Strapazen einmal erzählen: Ich hatte den Sattler, eine Anzahl Maurer im Hause, eine Wäsche, daneben wollte ich bügeln und hatte das Kleine zu hüten. Die Kinder quälten mich um ihr Schulgeld, ein Mann kam mit Hens, ich mußte Holzsaatungen schreiben, und so ging es fort, bis der Wintertag anfang.“ Dieser bestand u. a. aus dem Verleger Steinlopf und Uhlend, der damals an den Sitzungen der Landstände teilnahm und deshalb viel in Stuttgart war. Alles war in das einzig bewohnbare Gastzimmer gebannt. Am 1. Mai, der damals schon gern zu Familienausflügen benützt wurde, schreibt Frau Sofie: „Heute wurde ich

## Interessantes um Alt-Nagold Kleine Geschichten aus dem vorigen Jahrhundert

Die große Jagd  
König Friedrich von Württemberg war ein großer Jagdliebhaber. Die württembergischen Jagden wurden in so großartigem Stil abgehalten, daß sie schwerlich von irgend einem Hofe übertroffen worden sind. Da der König zu fortpulent war, um dem Waidwerk auf gewöhnliche Art vorzuliegen, mußte das Wild auf enge Räume zusammengetrieben werden. Für das Randvoll brachten diese Jagden beschwerliche Frontdienste mit sich. Tausende von Leuten wurden als Treiber oft aus einer Entfernung von 15 bis 20 Stunden aufgerufen; sie mußten sich selbst verpflegen und oft wochenlang warten. Einem Brief, den Apotheker Christian Gottlieb Zeller seinem damals in Heilbronn weilenden Sohn Heinrich schrieb, können wir entnehmen, daß im Mai des Jahres 1813 eine solch große Jagd auch in den Wäldern um Nagold veranstaltet wurde. 3000 bis 4000 Menschen waren in unserem Städtchen beisammen; zu Hunderten mußten sie in den Wirtschaftshäusern liegen, und alle Bürger nahmen Leute ins Nachlager. Eine Menge Wildschweine, Rehe und Hirsche wurden zusammengetrieben und, ehe die blutige Arbeit begann, Tag und Nacht mit Feuer verbrannt. Auf 100 Jahre hinaus, sagte man damals, seien die Wälder ruiniert, und jedenfalls sah der Stadttadler mit seiner neuen Aalen-Anlage schrecklich aus.

Der schwierige Transport  
Früher führten die Straßen in ziemlich starker Steigung über die Berge. Besonders in unserem in einem Talteflgel gelegenen und von Bergen eingeschlossenen Nagold gab es und gibt es heute noch eine Anzahl solcher Steigen. Die schwierigste Beförderung auf den so heißen Straßen um Nagold geschah wohl im Jahr 1840. Damals wurde auf dem Schloßplatz in Stuttgart zu Ehren des Königs Wilhelm I., der 1841 sein 25jähriges Regierungsjubiläum feierte, die 25 Meter hohe Jubiläumssäule errichtet. Die erforderlichen Granitblöcke wurden im Kinsigtal bei Alpirsbach gebrochen und auf Wagen über Freudenstadt und Nagold nach Stuttgart befördert. Die Last derselben war so groß, daß auf der Kilsbergsteige oberhalb des Friedhofs beide Seile um die Baumstämme gewickelt werden mußten, um ein zu rasches Hinabgleiten der Wagen zu verhindern. Und als es dann auf der andern Seite des Nagoldtales die Oberjettinger Steige hinaufging, habe man jedem Wagen 80 Pferde vorkommen müssen. Mit solchen Schwierigkeiten hatte der Unternehmer, ein Pfalzgrafentwiler Bürger,

Fleischrollenhalter kochen, in Fett andraten, etwas kochendes Wasser darauffüllen, Weismehl darüberstreuen, fest zudecken und an der Seite des Herdes gar dünsten.  
Hefedampfnudeln m. Kartoffeln. Zutaten: 500 Gr. Mehl, 250 Gr. gef. gerieb. Kartoffeln, 40 Gr. Fett, 100 Gr. Zucker, 40 Gr. Hefe, 1 Prise Salz, Zitronenschale, 1 Ei oder Ei-Austauschstoff, etwas Milch.  
Einen festen Hefeteig bereiten, zu dem man am Schluss die gelöschten, geriebenen Kartoffeln gibt, kleine Klöße formen, in eine gefettete Auslaufform setzen, mit Milch übergießen, in die man etwas Zucker eingerührt hat, zudecken und 12-15 Minuten kochen lassen, ohne sie während der Zeit aufzudecken. Die Nudeln sind fertig, wenn die Flüssigkeit eingekocht ist und der Dufte der sich unten bildenden Kruste nach außen dringt. Oder die kleinen Klöße, die man gehen läßt, in einem Dampfschloß über kochendem Wasser dampfen oder auf einem Tuch, das man über einen Topf mit kochendem Wasser gespannt hat, garmachen. Auf einer Matte anrichten, leicht aufstreuen und mit gehacktem Butter betrüpfeln.

von allen möglichen ungeren Freunde zu Paris aufgefordert. Ich habe aber so viele Handwerksleute im Hause, daß ich mich unmöglich entfernen kann, denn wenn ich nicht immer da bin, so werden gleich dumme Streiche gemacht.“

## Der kleine Bob ist ein Erzjodel

Daß Sofie Schwab sich neben ihren vielseitigen Hausfrauenpflichten auch die Zeit nahm, ihren Kindern eine gute Mutter zu sein, geht aus mancher Stelle ihrer Briefe hervor. Am 7. April schreibt sie: „Die sechs Wochen werden für Dich schnell dahinfließen; für mich nicht, das fühle ich sehr. Wenn die Kinder nicht so lieb wären, wünschte ich es kaum auszuhalten.“ Und einen Tag später: „Melle (das ist Schwabs Jüngste) läuft heute allein zum erntemal durchs Zimmer; sie ist schrecklich lieb.“ Daß es mit den Kindern manchmal auch Ärger gab, zeigt ein Brief vom 13. April: „Bob kam gestern mit einer kleinen Wunde - er nennt es Loch - herauf. Er und Theophilus haben sich mit Steine geworfen. Es ist mir lieb, wenn dies eine Warnung für ihn ist, denn er ist ein Erzjodel; ich werde nicht mehr Meister über ihn. Ich wollte ihn heute zur Abwechslung einmal einherren, war es aber nicht imstande und mußte die Mine zu Hilfe rufen, so wehrte sich der Kerl.“ Da damals zu Ostern schlechtes Wetter war und die ganze Familie sich in dem „vor allem möglichen Kruft“ angefülltem Zimmer ihres Mannes aufhalten mußte, deshalb kam man ihren Stößhosen vorziehen: „Du kannst mir glauben, daß mir die Bauerei verleidet ist.“ Das will bei dieser Frau etwas heißen die nicht leicht ihre Ruhe und ihre gute Laune verlor; jedenfalls war sie froh, als am 12. Mai ihr Mann wieder heimkam.

Dr. Smelin

doch nicht gerechnet. Es ist deshalb begreiflich, daß er (wie erzählt wird) bei diesem Geschäft um sein ganzes Vermögen gekommen ist.

Die Bier-Schau  
Aus alten Akten des Rathauses kann man ersehen, daß von 1845-1849 in Nagold eine interessante Einrichtung bestand, nämlich eine Bier-Schau-Kommission. Dieselbe, aus den Herren Doktor Hölzle, Apotheker Definger und Kassierer Engel bestehend, hatte die Aufgabe, zuerst wöchentlich, später alle 14 Tage eine Probation des Bieres in allen Wirtschaften vorzunehmen. Da heißt es z. B.: „Bierbrauer D. Graf 18 Grade, nicht ganz hell, sehr leicht und geschmacklos, jedoch der Gesundheit unschädlich und trinkbar. Bierbrauer K. L. 29 Grade, gehaltvoll, gegenüber dem obigen Bier mehr mit Hopfen, jedoch angenehm und sehr trinkbar.“ Der Befund war der Ortsbehörde vorzulegen, welche die Verschlingen dem Oberamt mitteilen hatte. So wurde das braune Lagerbier des Wirtschaftspächter Sauter zum Lamm wegen säuerlichen Geschmacks beanstandet, worauf Oberamtmann Dafer den Oberamtsarzt beauftragte, eine chemische Untersuchung vorzunehmen. Vor Ostern durfte bei 2 Gulden Strafe kein Sommerbier ausgekühlt werden.

Eine Verwechslung  
Vom Rathausbrunnen zog sich zur hinteren Gasse ein schmales Gäßchen mit eng zusammengebauten Häusern, die Schulgasse. Der Name rührt daher, daß dort einst ein Schulhaus stand, vielleicht das erste und älteste, welches unsere Stadt aufzuweisen hatte. Es stand aber bei dem Brand von 1893, der diesen Stadtteil vernichtete, schon längst nicht mehr. In dieser Gasse wohnte ein Tuchmacher mit Namen F. S., dem das Glück widerfuhr, in den Stadtrat gewählt zu werden, wahrscheinlich im Jahre 1849, wo die lebenslange Wahl der Gemeinderäte abgeschafft und die periodische Wahl eingeführt wurde. Sein Weib hat ihn, ehe er zur Feiler des Stiegs ins Wirtschaftshaus ging, ihr noch einen Kübel Wasser zu holen. Er eilte fort an den Rathausbrunnen; aber erst, als der Kübel nicht voll werden wollte, merkte er, daß er in der Ecke einen Korb genommen hatte.

## Die Settinger Beperserbe Auf dem Calver Wald Vorbeugungsmittel gegen Hungernöte

Es ist vielleicht noch nicht so bekannt, daß früher in Ober- und Unterjettingen die Beperserbe angebauet wurde, die den Rühm dieser Gemeinden „weit ins Land hinaustrug“. Aber schon vor Jahrzehnten ist deren Anbau aufgegeben worden, wohl weil andere wohlgeschmecktere Gemüse sie vom Mittagsstisch verdrängten. Die Oberamtsbeschreibung vom Jahr 1855 berichtet: „Eine besondere landwirtschaftliche Merkwürdigkeit sind die sog. Settinger Rüben, deren Anbau den Markungen Ober- und Unterjettingen eigen ist und vieler Veruche ungeachtet anderwärts bis jetzt nicht gelang. Sie werden in einem leichten, gut gedüngten Boden anfangs Juli, womöglich den 8. (Kilian) mit weißen Rüben gefät. Den Winter über im Boden gelassen und erst im kommenden Frühjahr herausgeackert, um dann in solche Felber Gerste und Rübe zu bauen.“ Die Kohlraben dienten ursprünglich nicht nur als Viehfutter, sondern dienten auf dem Calver Wald, wo man keine Rüben kannte, neben Birnenschnitten als Vorbeugungsmittel gegen Hungernöte, da dort außer Roggen keine Brostfrucht wuchs. Auch im Unterländer Weinbaugebiet wurden die Kohlraben noch vor 50 Jahren auf den Tisch gebracht. In einer Gemeinde bei Heilbronn sangen die Schulkinder „Em Nade isst sie Bod verredt, jetzt nagt er an de Fäz, Sauerkraut des mag er net, Kohlrabe kenn em Akes.“

## Ich bin die glücklichste Frau

ROMAN VON KURT RIEMANN

Urheberrecht durch Verlag Oskar Melzer, Weidau (Sa.)

(50. Fortsetzung)

„Kümmern Sie sich um Ihr Bier!“ schreit sie wütend. „Und wenn Sie die Fässer auf dem Wagen noch eine halbe Stunde länger in der Sonne schmoren lassen, dann werden Sie uns warmes Spülwasser bringen anstatt Bier. Dann können Sie das Zeug aber auch wieder mit nach Hause nehmen! Verstanden! Man kann noch wo anders Bier einkaufen. Maßheit!“

„Hui! heult der kleine Sportwagen auf und wirft dem Leberkasten eine Wolle Staub und Benzingestank zum Gruß hinterher.“

„So! Dem hätte man gegeben, denkt Gisela. Ordentlich gut tut das, wenn man sich keine Mut mal vom Halbe schimpfen kann. Nun werden wir ja sehen, wie die Sache beim Fleischer klappt. Der Kerl schläft sich schreibbar nur Stelette. Dem werden wir auch mal deutlich unsere Meinung sagen.“

Sie sagt auch dem Fleischermeister ihre Meinung. Der wieder sagt dem Gesellen die Meinung und jener haut dem Lehrling eine hinter die Köpfe. So rollt das Böse. An allem aber ist Paul schuld.

Dabei kann man dem Kerl gar nicht böse sein. Viel schlimmer ist es, daß man auf einmal neben ihm stehen muß wie ein kleines Mädchen, das seine Schararbeiten nicht gemacht hat. Das ärgert einen ja am meisten, daß man so klein neben ihm werden kann. Dieser - Lummel, der...“

Beim Bäcker gibt es leider nichts zu beanstanden. Auch beim Milchhändler nicht. Mit Befriedigung merkt Gisela, daß sie alle doch freuen, dem „Silbernen Mond“ feiern zu können. Wir werden eine wirtschaftliche Macht! kelt sie bei sich fest. Zu einem Teil ist das auch ihr Werk. Man kann sich's vorstellen, was herausgekommen wäre, wenn die Künftlerwirtschaft auch auf die Buchführung übergegriffen hätte! Eine Schande, wenn man das jetzt alles im Stiche lassen müßte!

Nach dem Bettengang hat Gisela Durst. Was tut man da. Man geht ins Wirtschaftshaus. In welches? Natürlich in die „Goldene Sonne“, das altrenommierte Haus am Plage. Außerdem freut sie sich auf das Gesicht von Vater. Natürlich wird er längst wissen, daß sie bei der Konkurrenz arbeitet. Um so besser. Es wird einen herrlichen Streit geben.

Der Ober Fritsch schwankt förmlich, als er den Gatt erkennt.

„Das Fräulein Gisela“, stammelt er benommen, und sie muß ihm erst begünstigend zureden, er möge nicht wie das Gähnelchen, mein Engelchen, vom Stengelchen fallen, sondern ihr lieber eine Reihe mit Schuß bringen. „Ja, und wenn der Wirt zufällig nachkommt, sagen Sie ihm, ich freue mich darauf, ihm die Hand zu drücken!“

Inzwischen steht sich Gisela nicht ohne Kühlung in den alten Klammern um. Alles noch wie einst. Alles dasselbe. Wenn Vater nur nicht so ein entsetzlicher Dickschopf sein würde! Man könnte dann doch wenigstens in Frieden miteinander auskommen. Aber so?

„Ja, das ist er! Wie alt er aussieht! Die Haare sind fast ganz grau geworden. In einer Welle der Härlichkeit streckt sie ihm die Hand entgegen.“

Vater! „Findet das Fräulein Doktor auch einmal den Weg zu mir? Hohe Ehre!“ kurrzt Pfannschmidt. Im gleichen Augenblick erlischt alles, was in Gisela für ihn brannte.

„Nicht meine Schuld, daß wir so auseinandergeraten sind, Vater. Warum wolltest du mich mit Gewalt an einen Mann verheiraten, den ich nicht ausstehen kann?“

Pfannschmidt steht sich unständlich nieder. Er zündet seine Zigarre an und winkt gelassen ab. „Das ist erledigt. Der Mann war schlauer als ich dachte und hat sich eine vernünftige Frau genommen. Meinewegen kannst du tun, was du willst. Ich mische mich nicht mehr dein.“

„Sieht du, Vater, dieses Wort, etwas früher gesprochen - und es wäre uns manches erspart geblieben.“

Gisela ist in diesem Augenblick ernsthaft ver sucht, ihm die Hand entgegenzustrecken, noch einmal und trotzdem. Aber so weit läßt es Pfannschmidt gar nicht kommen.

„Ja“, sagt er in seiner bedächtigen Art, „mir wäre es zum Beispiel erspart geblieben, dich bei der Konkurrenz zu sehen. Ein schönes Gesicht für einen Vater, wenn er sieht, daß die eigene Tochter mittelfast, das Vaterhaus zu ruinieren.“

„Das Vaterhaus hat nicht danach gefragt, ob es mich ruinierte, damals, als du mich vor die Tür setztest, ein halbes Jahr vor dem Examen. Hätte Dntel Dietrich nicht mehr Sinn für mich gehabt als du - na, lassen wir das!“

„Aber dem - wie kann der „Silberne Mond“ dir denn schaden? Wir haben Fremde, du hast ja deine Stammkunden.“ Das sind zwei abgegrenzte Gespräche.“

„Anfinn! Was versteht du schon davon! Ich habe große Unkosten gehabt.“

„Natürlich, wenn du pöthlich Partiedirektor wirst! Wie konntest du nur solchen Anfinn über Haupt nur erwidern!“

„Soll ich den Lumpen da draußen das Gesicht ganz allein machen lassen?“

„Das sind keine Lumpen, Vater! Sprich nicht in diesem Ton von den jungen Leuten!“

„Blüh, hal Guck doch mal an! Nimmst du wohl noch in Schuß? Na, meinewegen, ich bin ja allerhand gewöhnt von dir. Aber wenn ich diesen Stappen mal zu fassen kriegen...“

„Dann wirst du wahrscheinlich sehr höflich sein, lieber Vater, denn Paul ist ein hochangesehener Kerl. Und ein Organistator dazu, wie ich keinen besseren kenne.“

(Fortsetzung folgt.)

Heute wird verdunkelt:  
von 21.46 bis 5.23 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegeler, Stuttgart, Friedrichstr. 12. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwabwald-Wald-Verlag, Druck: A. Gieschler'sche Buchdruckerei Calw, Zur Zelt-Platzstraße 4.

Frau  
MANN  
dan (Sa.)  
freit sie  
auf dem  
in der  
Sie uns  
r. Dann  
der mit  
an kann  
eit!  
auf und  
ub und  
Gisela,  
ich sein  
un wer  
Fleisches  
ur Ste  
lich un  
re Mei  
ie Mei  
ie hinte  
er abe  
ht böß  
einmal  
Nädchen,  
at. Das  
so klein  
Zimmelf,  
u bean  
st. Mit  
alle doch  
zu kön  
Macht's  
das auch  
das her  
irischaf  
hätte!  
alles im  
t. Was  
us. Fr  
ie", das  
im freu  
natürlich  
r Kon-  
den  
er den  
benom  
ureben,  
mei  
ern ihe  
„Ja,  
sagen  
die Hand  
e Nüh-  
och wir  
nicht fe  
kante  
inander  
! Die  
einer  
Hand  
al den  
Schmidt.  
was in  
mander-  
u mich  
en, den  
der. G  
fen ab.  
er als  
Frau  
n, was  
drein.  
früher  
er spart  
ft ver-  
ch ein  
Spann-  
t., mir  
n, die  
es Ge-  
schah die  
zu ruh-  
agt, ob  
vor die  
zamen.  
ir mich  
Wuher-  
ir denn  
a beim  
grenzte  
ml Sch  
dretor  
a über  
as Ge  
ch nicht  
mfte  
ch bin  
enn ich  
höflich  
hochan-  
zu, wie  
Uhr  
Boer-  
id-Wach  
el Calw

Emberg, 7. Mai 1943  
**Todes-Anzeige**  
Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Großvater, Schwieger- vater und Onkel  
**Matthäus Schaible**  
nach schwerem Leiden aus dieser Zeit in die Ewigkeit ab- zuzurufen.  
In tiefem Leid:  
Die Gattin: **Marica Schaible** geb. Kalmbach sowie alle Angehörigen.  
Beerdigung Sonntag, 9. Mai, nachmittags 2 Uhr

Stammheim, 3. Mai 1943  
**Dankfagung**  
Für die viele Liebe und Teil- nahme, welche uns beim Helde- tod unseres lieben **Willy** ent- gegengebracht wurde, sagen wir allen, besonders auch den Alters- genossen, unsern aufrichtigsten Dank.  
**Fam. Ernst Heldmayer**

Vad Leinach, 7. Mai 1943  
**Dankfagung**  
Für die vielen Beweise herz- liche Liebe und Teilnahme, die wir während der Krankheit und beim Hinscheiden unseres lb. Vaters **Georg Kessig** erfahren durften, sagen herzlichen Dank  
**Die trauernden Hinterbliebenen**

Altburg, 7. Mai 1943  
**Dankfagung**  
Für die vielen Beweise herz- liche Liebe u. Teilnahme, die wir wäh- rend der langen Krankheit u. des Hinscheidens meiner lb. un- vergeßl. Frau, unß. guten Tante, Schwester u. Schwägerin **Margarete Stoh** geb. Mohr erfahren durften, sagen wir herz- lichen Dank.  
Der Gatte: **Adam Stoh** und **Familie Fritz Mohr**.

Altburg, 3. Mai 1943  
**Dankfagung**  
Anläßl. des Heldentodes un- serer geliebten, unvergeßlichen **Hermann** wurde uns so viel Teilnahme entgegen gebracht, wofür wir herz- lichen danken. Bes. Dank allen denen, die an der Trauerfeier teilnahmen.  
**Familie Friedr. Mohr**

Simmozheim, 4. Mai 1943  
**Dankfagung**  
Tiefbewegt von den vielen Beweisen herz- l. Anteilnahme an dem schweren Verlust unserer lb. Männer **Willy Reich** und **Willy Frech** sagen wir innigen Dank. Besonderen Dank für die Blumenspenden u. den Teilneh- mern am Trauergottesdienst.  
**Elfe Reich**, geb. Zeller, **Liesel Frech**, geb. Zeller.

Nagold-Iselshausen, 5. Mai 1943  
**Dankfagung**  
Für die vielen Beweise herz- l. Teilnahme beim Heimgang unß. lb. Tante **Christiane Rauser** sowie für die liebevolle Pflege im Altersheim Wildberg sagen herzlichen Dank.  
**Die trauernden Hinterbliebenen**

Nagold, 5. Mai 1943  
**Dankfagung**  
Für die vielen Beweise herz- l. Anteilnahme, die wir beim Heimgang unseres lb. und gu- ten Vaters erfahren durften, sagen aufrichtigen Dank.  
**Familie Weiß**

Sulz, 5. Mai 1943  
**Dankfagung**  
Anläßl. des Heldentodes unß. geliebten, unvergeßl. **Adolf** wurde uns soviel herz- l. Teil- nahme entgegengebracht, wo- für wir auf diesem Wege herz- l. danken. Bes. Dank all denen, die a. d. Trauerfeier teilnahmen.  
**Fam. Friedr. Röh** mit allen Angehörigen.

Haiterbach, 4. Mai 1943  
**Dankfagung**  
Für die große Liebe, die un- sere geliebte Mutter Frau **Martha Henberg**, Apotheker- Witwe, von allen Seiten erfahren durfte sowie für die überaus herz- l. Anteilnahme bei ihrem Heimgang, danken wir herzlich.  
**Die trauernden Hinterbliebenen**

Haiterbach, 6. Mai 1943  
**Dankfagung**  
Für die vielen Beweise auf- richtigster Teilnahme beim Hel- dentod meines lb. Mannes, Sohnes und Bruders Ob.-Gefr. **Georg Helber** sagen wir un- seren herzlichsten Dank. Bes. Dank allen denen, die ihm die letzte Ehre erwiesen haben.  
**Frida Helber** und die Eltern **Jakob Helber**, Gärtner.

Ebhausen, 5. 5. 43  
**Dankfagung**  
Für alle herz- l. Liebe u. Teil- nahme, die wir in unserem großen Leid beim Helde- tod unseres geliebten Gatten und Vaters **Gefr. Robert Wagner** erfahren durften, danken von Herzen  
**Marica Wagner**, geb. Mast, mit Kindern und Mutter.

Ebhausen, 5. Mai 1943  
**Dankfagung**  
Für die vielen Beweise herz- l. Teilnahme beim Helde- tod unß. lb. unvergeßl. Sohnes u. Bru- ders **Gefr. Fritz Mall** sagen wir herz- l. Dank. Bes. Dank d. Altersgen. u. d. Mitwirkenden und Teilnehmern a. d. Trauerf.  
**Friedr. Mall m. Frau** und Tochter **Lina** u. alle Angeh.

Schönbrunn, 5. 5. 43  
**Dankfagung**  
Zum Helde- tod meines lb. unvergeßl. Papa und un- seres lb. Sohnes und Bruders **Adolf Schaible**, Obergesf. durften wir so viel Liebe und herz- l. Worte der Teilnahme entgegennehmen für die wir herzlich danken.  
**Familie Friedrich Schaible** und alle Angehörigen.

SEIT 35 JAHREN  
  
**CHEM. PHARM. WERKE**  
**Dr. A. & L. SCHMIDGALL**  
WIEN 82/XII

Ältere Frau sucht über Kriegs- dauer  
**Unterkunft**  
in Heim oder Familie. Mithilfe im Haushalt oder Geschäft.  
Angebote unter **R. S. 104** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwal- d-Wacht“.

Räume  
von 400 qm ab für Fabrikation zu mieten oder zu kaufen gesucht.  
Angebote unter **R. S. 106** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwal- d-Wacht“.

1893 □ 50 Jahre □ 1943  
**Schlacht-Pferde**  
kauft zu den besten Tages- preisen (auch verunglückte)  
**Gottlob Riedt**, Pferde- schlächtere, Inh. M. Höflich, Pforzheim, Fernspr. 7254

  
**Hauff Pancola Film**  
Seltener geworden - eine Verpflichtung zu überlegt sparsamem Einsatz

**Max Beißer**  
approb. Arzt, z. Zt. Unterarzt in einer Lw. San. Staffel  
**Hedwig Beißer**  
geb. Schuster  
VERMÄHLTE  
Calw, 8. Mai 1943

Ihre Vermählung geben bekannt:  
**Hans Eber**  
Oberleutnant und Komp.-Chef in einem Nachrichten-Regt.  
**Helene Eber**  
geb. Schmid  
München Calw  
Blutenburgstr. 66 Uhländ-Str. 3  
7. Mai 1943

Ihre Verlobung geben bekannt:  
**Ruth Appt**  
**Karl Sindlinger**  
z. Zt. im Osten  
Calw Mötzingen  
Krs. Böblingen  
Mai 1943

Wir haben uns fürs Leben verbunden:  
**Fritz Frey**  
**Sieglinde Frey**  
geb. Schmid  
Neu-Ulm Bad Liebenzell  
z. Zt. im Felde  
9. Mai 1943

Als Verlobte grüßen  
**Hildegard Manz**  
**Rurt Harr**  
Uffz., z. Zt. im Felde  
Bietigheim Nagold  
Mai 1943

Wir wurden kriegsgetraut:  
**Julius Höger**  
z. Zt. im Felde  
**Marga Höger**  
geb. Stotz  
Stuttgart Nagold  
Langestr. 14  
8. Mai 1943

Industrie-Unternehmen in Weil- derstadt sucht  
**Sekretärin**, die schon ähnliche Posten beklei- det hat, fleißig, gewissenhaft und mit Interesse arbeitend, für die Ge- schäftsleitung. Ausserdem für die **Buchhaltung** eine in allen Büroarbeiten, wie Buch- haltung, Korrespondenz, Auftrags- bearbeitung usw. perfekte weibliche Kraft. Kenntnisse in Stenografie und Maschinenschreiben erforder- lich. Ferner mehrere **Stenotypistinnen**, gewandt, fleißig und zuverlässig arbeitend. Zimmer können besorgt werden. Bei Eignung angenehme Dauer- stellung geboten. Angebote unter **L. T. 106** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwal- d-Wacht“.

**Wachmänner**  
laufend gesucht für Südbayern zum Einsatz auf Wehrmachtsan- lagen. Uniformierung, Unterkunft auf Anlage, verbilligte Verpflegung, Auswärtige erhalten Trennungsg- eld, guter Dienst. Meldn mit Altersangabe schriftlich bei **„Kattibona“ Wach- und Schließgef., Regensburg**, Fröhl. Türkenstraße 11, wo Ihnen dann Nachricht gibt, die persönliche Vorstellung erfol- gen soll.

**Wachmänner**  
laufend gesucht für Elsaß, Frankreich. Uniformierung, freie Unterkunft und Verpflegung, Einfluggeld, freie Urlaubsfahrt, guter Dienst. Mel- den mit Altersangabe schriftlich bei **„Kattibona“ Wach- und Schließgef., Regensburg**, Fröhl. Türkenstraße 11, wo Ihnen dann Nachricht gibt, die persönliche Vorstellung erfol- gen soll.

**Hausgehilfin**  
die selbständig kochen kann und in allen Hausarbeiten erfahren ist, in Privathaushalt zum 15. Mai oder 1. Juni (auch später) in Dauerstellung gesucht.  
Angebote an **Juwelier Kurh, Stuttgart, Eberhardstr. 71**.

**Krank sein ist teuer**  
Wir helfen!  
Verlangen Sie unverbindlich Prospekt oder mündliche Aufklärung.  
Verantw. Krankversicherungs-A. G. Bezirksdirektion Stuttgart, Hohe Str. 18

  
**Pancola Film**  
Seltener geworden - eine Verpflichtung zu überlegt sparsamem Einsatz

Der lockere, feine  
**NIVEA**  
KINDERPUDER  
  
trocknet glättet verhärtigt  
STREUDOSE 65 P. BEUTEL 40 P.

Wer sät - wird auch ernten...  
vorausgesetzt, daß er sein Saatgut gebeizt hat.  
**Ceresan**  
Trocken- oder Nassbeize für alle Getreidearten!  
„Bayer“ I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilung LEVERKUSEN

**HIPP's KINDERNÄHRMITTEL**  
Für Kinder bis zu 1 1/2 Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kist Brotkarte in Apo- theken und Drogerien.  
Zwei schöne, junge **Wolfshunde** zu verkaufen (Rüden).  
**Unterreichenbach**, Landhausstraße 12.  
Eine **Ruh** mit dem zweiten Kalb, 32 Wochen trächtig, verkauft  
**Sakob Röh**, Sulz, Kr. Calw  
Widbergerstraße

**Am Glück vorbei gehen Sie..**  
wenn Sie sich einen lieben Lebens- kameraden wünschen, u. Sie nicht bald Ihren Pfingstwunsch beim **Schwarzwaldbüchel** anmelden. Monatl. Beitrag RM. 3.- ohne jegl. Nachzahlung. Bildzettel mit Rückporto an **Landhaus Frenja, Hirsau, Schwarzwal**, Tel. Calw 535

**Warum Backpulver verschwenden?**  
Viele Gebäcke erfordern nur 1/2 Päckchen! Verlangen Sie die „Zeitgemäßen Rezepte von **Dr. August Detker, Bielefeld**“

**Das Frühjahrsvergleichsschießen der SA-Standarte 414**  
findet am **Sonntag, den 30. Mai 1943** statt. Durchführungsort ist jeweils der Standort des zuständigen SA-Sturmes.  
Meldungen zur Teilnahme sind von Partei und ihren Gliederungen sowie angeschlossenen Verbänden an SA-Standarte 414, Calw, oder an die Einheitsführer der zuständigen SA-Stürme zu richten.  
Meldeschluß 15. Mai 1943.

  
**Unfälle verhüten!**  
Ein Nagel ist kein Niet. Solche Pfluschereien sind die Ursache vieler Verletzungen, die gerade heute vermieden werden müssen. Wenn Sie sich aber trotzdem mal eine Arbeitsschramme holen, dann gleich ein Wundpflaster auflegen.  
**TraumaPlast**  
Carl Blank, Verbandpflasterfabrik Bonn/Rh.

**Mech auch Du Dir das Leben leichter - ver- sichere Dich!**

Die deutschen **Ver sicherungs-Unternehmungen**

**Efasit PUDER**  
  
Efasit-Puder, besonders zu Fußpflege hervorragend geeignet, beseitigt übermäßig Schweißentwicklung, wirkt angenehm kühlend und desinfizierend. Er verhärtet Blasen, Brennen u. Wund- laufen. Auch vorzüglich ge- eignet als Massage- und Körperpuder.  
1 Streudose RM. 75, Nachfüllbeutel RM. 45 in Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften  
**TOTALWERK MÜNCHEN**

**Sie dienen Ihrem Kinde.**  
wenn Sie **HIPP's** Kindernährmittel nicht „aus dem Handgelenk“ der Flaschenmilch beigegeben, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der **HIPP-Ernährungstabelle!**  
**HIPP's KINDERNÄHRMITTEL**  
Für Kinder bis zu 1 1/2 Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kist Brotkarte in Apo- theken und Drogerien.

**Ruh**  
mit dem zweiten Kalb, 32 Wochen trächtig, verkauft  
**Sakob Röh**, Sulz, Kr. Calw  
Widbergerstraße

**Lehrling**  
für das Sattler- und Tapezie- handwerk kann eintreten bei  
**Dito Weißer, Calw**

**Zahnarzt- Sprechstundenhilfe**  
mit 3 jr. Praxis und abgeschlossener Prüfung sucht Stellung z. 1. Juli 1943. Gest. Angebote unter **R. S. 104** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwal- d-Wacht“.  
Technischer Kaufmann sucht per sofort oder später  
**3-4 Zimmerwohnung**  
Angebote unter **R. S. 106** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwal- d-Wacht“.

**Suche**  
**3-4-Zimmerwohnung**  
mit Küche im Kreis Calw, auch Kauf eines Land- oder Ein- familienhauses.  
Eilangebote an **E. Bruglacher Mannheim L 18, 21**  
3 Paar eiserne **Fensterläden** 1/1,40 Meter groß, hat zu ver- kaufen (Preis RM. 20.-)  
**Fr. Dongus**, Schuhgeschäft, Calw, Telefon 261.

**Kindersportwagen**  
sucht zu kaufen.  
Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwal- d-Wacht“.

**Verkaufe gut erhaltenen Kinderkutschenwagen**  
Preis RM. 40.-  
Evl. Tausch gegen gut erh. **Damenfahrrad**  
Angebote unter **R. S. 106** an die Geschäftsstf. d. „Schwarzwal- d-W.“

**Uhrenschlüssel**  
mit alter Münze in Calw verloren gegangen. Abzugeben gegen Be- lohnung in der „Schwarzwal- d-W.“

**Rhabarber**  
verkauft  
**Julius Raaf, Nagold**  
Cirka 20 Str.

**Angersen**  
**Frida Ruzmaul, Mötzingen** im Schloßle  
Rentable Hühnerhaltung mit **Eierlegepulver „Dolko“**  
z. St. prompt lieferbar.  
Alleinvertrieb für Kreis Calw: **Alfred Lutz, Calw** Telefon 606

Ein jähriges **Kind**  
verkauft  
**Geisler, Gemeindepfleger, Gündringen**  
Sehe eine **Kalbin**,  
8 ltr. Milch gebend, dem Ver- kauf aus.  
**Paul Schrabi, Althengstett.**

**Ruh**  
mit 14 Tage altem Kalb.  
**Johs. Rinn, Hornberg**

Wer auf **Anzeigen** verzichtet,  
verzichtet auf einen guten Teil seines geschäftlichen Erfolges.

# Amtliche Bekanntmachungen

## Musterung des Geburtsjahrganges 1926 der weiblichen Jugend für den Reichsarbeitsdienst

Auf Grund des Reichsarbeitsdienstgesetzes in der Fassung vom 9. Sept. 1939 und der hierzu ergangenen Durchführungsverordnung ist die Musterung des Geburtsjahrganges 1926 der weiblichen Jugend angeordnet worden.

Zur Musterung, die für den Kreis Calw in der Zeit vom 13. Mai bis einschl. 24. Mai 1943

stattfindet, haben sämtliche Angehörige des Jahrganges 1926 zu erscheinen, soweit ihnen nicht ein „Zurückstellungs-“, „Freistellungs-“ oder „Rücküberweisungschein“ überhandt wurde.

Die Musterung findet wie folgt statt:

- in Nagold (Gewerbeschule I. Stod) am Donnerstag, den 13. Mai 1943
- am 7<sup>15</sup> Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Haiterbach, Ebhausen, Beihingen, Schöndorff, Ober- und Niederschwarzbach, Ebersbach, Müdersbach;
- um 13.45 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Nagold, Bühlungen;
- in Altensteig (Rathaus) am Freitag, den 14. Mai 1943
- um 14.30 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Altensteig, Spielberg, Gaugenwald, Joverenberg, Egenhausen, Beuren, Ettmamsweiler, Berned, Hornberg, Wenden;
- in Bad Liebenzell (St.-Heim) am Montag, den 17. Mai 1943
- um 9.30 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Bad Liebenzell, Unterreichenbach, Biefelsberg, Unterhaugstett, Mäusenbach, Mötlingen, Beinberg, Schwarzenberg, Oberleugenhardt, Monakam, Ottenbrom;
- in Neuenbürg (Rathaus) am Dienstag, den 18. Mai 1943
- um 8.15 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Neuenbürg, Salmbach, Gräfenhausen, Schwann, Birkenfeld, Arnbach;
- um 14.15 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Contweiler, Ottenhausen, Kiebsbach, Waldremach, Grumbach, Engelsbrunn, Feldremach;
- in Wildbad (Wilhelmschule) am Mittwoch, den 19. Mai 1943
- um 8.15 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Nibelberg, Langenbrunn, Calmbach, Höfen, Schönbach, Englhöflein, Wildbad (A-B);
- um 14.15 Uhr Wildbad (R-B);
- in Herrenalb (Volkschule) am Donnerstag, den 20. Mai 1943
- um 9.00 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Döbel, Bernbach, Rotensol, Loffenau, Herrenalb;
- in Calw (Rathaus) am Freitag, den 21. Mai 1943
- um 7.45 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Calw (A-B), Dedenpfrom, Neutweiler, Oberfollwangen, Altburg, Gehingen;
- um 14.15 Uhr Calw (R-B);
- am Montag, den 24. Mai 1943
- um 7.45 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Holzbrunn, Neuhengstett, Agenbach, Altbühlach, Teinach, Neuhühlach, Pirxau, Oberhangstett, Breitenberg, Oberreichenbach, Sonnenhardt, Röttenbach, Althengstett, Liebsberg, Dachtel, Zgelsloch;
- um 14.15 Uhr für die Dienstpflichtigen d. Gemeinden Stammheim, Schmiech, Simmozheim, Ostelsheim, Würzbach.

Wegen der mitzubringenden Urkunden und Nachweise verweise ich auf meine Bekanntmachung in den Kreisamtsblättern vom 11. März 1943 über die Erfassung des Geburtsjahrganges 1926 der weiblichen Jugend für den RAD. Außerdem hat jede Dienstpflichtige die ihr bei der Erfassung ausgehändigte Erfassungsbekanntmachung zur Musterung mitzubringen. Dienstpflichtige mit Sehfehlern haben das Brillenrezept (oder die Brille selbst) mitzubringen.

Dienstpflichtige, die aus zwingenden Gründen am Erscheinen zur Musterung verhindert sind, haben dem Reichsarbeitsdienstmeldeamt M 272 in Calw unter Angabe der Gründe und Dauer ihrer Abwesenheit sofort Mitteilung zu machen und nach Wegfall des Hinderungsgrundes unverzüglich persönlich dort zu erscheinen.

Bei Verhinderung durch Krankheit ist ein vom Amtsarzt beglaubigtes ärztliches Zeugnis einzureichen. Bei dauernder Erkrankung kann eine Dienstpflichtige vom Leiter des Arbeitsdienstmeldeamts (Musterungstabs) von der Pflicht zum Erscheinen befreit werden.

Unentschuldigtes Fernbleiben von der Musterung wird bestraft. Fahrt- und Reisekosten zum Musterungsort und zurück werden nicht erstattet.

Calw, den 5. Mai 1943.

Der Landrat.

## Offizierlaufbahnen der Wehrmacht einschließlich Waffen-SS.

Bewerber des Geburtsjahrganges 1926 für die aktiven Offizierlaufbahnen aller Wehrmachtteile einschl. Waffen-SS für Kriegsmarine und Waffen-SS auch der Reserve-Offizierlaufbahnen müssen ihr Gesuch bald, möglichst bis

20. Juni 1943

einreichen, damit der Ablauf der Schulbildung oder Lehre und die Ableistung der Arbeitsdienstpflicht planvoll geregelt werden können.

Auch Angehörige des Geburtsjahrganges 1927 können sich bereits jetzt bewerben.

Bewerbungen sind zu richten:

a) für das Heer:

an die dem Wohnort des Bewerbers nächstgelegene „Annahmestelle für Offizierbewerber des Heeres“ oder an das zuständige Wehrbezirkskommando;

b) für die Kriegsmarine:

an das für den Wohnort des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando;

c) für die Luftwaffe:

an die dem Wohnort des Bewerbers zuständige „Annahmestelle für Offizierbewerber der Luftwaffe“;

d) für die Waffen-SS:

an die für den jeweiligen Wehrkreis zuständige SS-Ergänzungsstelle sowie an alle Dienststellen der allgemeinen SS und Polizei.

Oberkommando der Wehrmacht

## Der Wehrmacht-Fürsorge-Offizier, Karlsruhe

wird am Dienstag, den 11. Mai 1943, ab 8.30 Uhr in Calw, neues Amtsgerichtsgebäude, Zimmer 5, einen Sprechtag in Angelegenheiten der Wehrmacht-Fürsorge und -Versorgung abhalten.

## Stadt Calw

Zu dem am nächsten Mittwoch, den 12. Mai 1943, stattfindenden

## Krämer-, Vieh- und Schweinemarkt

ergeht Einladung.

Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten.

Zufuhrzeit zum Schweinemarkt: 7—9 Uhr; Auftriebszeit für den Viehmarkt: 8—10 Uhr.

Calw, den 3. Mai 1943

Der Bürgermeister: Göhner.

## Nagold

## Diphtherie-Schutzimpfung

Die zweite Schutzimpfung findet nicht am Montag, den 10. Mai 1943, sondern am Mittwoch, den 12. Mai 1943, vormittags 9 Uhr für Schüler und vormittags 10 Uhr für Kleinkinder in der Kleinkinderschule statt.

Um einen wirksamen Schutz zu erreichen, muß bei den am 5. April geimpften Kindern auch diese zweite Impfung vorgenommen werden.

Der Bürgermeister

## Zuchtvieh-Abgabeveranstaltung in Herrenberg

Am Donnerstag, den 8. Mai 1943, findet in der Tierzuchtställe in Herrenberg

## Zuchtvieh-Abgabeveranstaltung

statt. Angemeldet sind

145 Faren sowie einige Kalbinnen

Sonderführung der Faren: Mittwoch, 19. Mai 1943, 13 Uhr. Abgabeveranstaltung: Donnerstag, 20. Mai 1943, 9.30 Uhr. Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Veranstaltung verboten. Sämtliche Besucher haben Personalausweis mitzuführen.

Württ. Flechtviehzuchtverband b. Herrensberg. Flechtviehzuchtverband b. Unterlandes Ludwigsburg. Dem Reichsnährstand angegliedert.

**Krähen, Tauben, Möven, Fasanen und Hühner fressen keinerlei mit Morkit vergälltes Saatgut. Keine Keimschädigung. Trockene Anwendung wie bei Ceresan-Trockenbeize**

WAGNER  
I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft  
Pflanzenschutz-Abteilung - LEVERKUSEN

Seit über 40 Jahren das Wahrzeichen für unsere wissenschaftlich erprobten und in aller Welt praktisch bewährten Präparate

## Chinosolfabrik Aktiengesellschaft Hamburg

Gestern, heute und morgen  
**FRANCK**  
Kaffeemittel  
SEIT 1828

**Flügel und Klaviere**  
(keine Tafelklaviere)  
kauft und repariert

Klavierfabrik  
F. Döner & Sohn  
Stuttgarter-S.,  
Wilhelmsplatz 13 B

**Rundfunk-Geräte**  
repariert Alhaca, Calmbach, Tel.: 285. (Anerkante Rundfunk-Instandsetzungswerkstätte.)

**Schießbetrieb**  
eröffnet. Das Betreten der umzäunten Wiesen und des Schießgeländes ist verboten.

Schießgesellschaft Calw

**FÜR KINDER**  
im Alter bis zu 1½ Jahren auf die Abschnitte A-D der Kleinstkin der Protharte je eine große Dose

**NESTLE KINDERNAHRUNG**

Das Haus für den guten Einkauf in Damen- u. Mädchen-KLEIDUNG in Pforzheim

**E. Berner**  
Ecke Metzger- u. Blumenstraße

Schuhcreme einsparen!

**Guttalin**  
eingetr. Wz.

Selbsthochdünnes Auftragen genügt. Erst trocken lassen. Dann mit Bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart!

Nur jede Schuhcreme ist Guttalin

Echt nur mit dem Aufdruck **„Guttalin“** Nur in Fachgeschäften

Guttalin-Fabrik Köln

**Geschmeidige Haut**

ist auch für die Füße wichtig!

**Eidechse-Fußpflege**

beseitigt und verhilft Fußschweiß, Brennen, Wund- und Blasenläufen

**Eidechse Fußpflege**

GARL HAMEL & CO. FRANKFURT/M.

**JOHANN A. WÜLFING**  
BERLIN SW 68

Seit Jahrzehnten hochwertige Präparate auf dem Gebiete der inneren Medizin und der Kalkanreicherung des menschlichen Organismus

**M. Brockmanns**  
gewürzte Futterkalkmischung **ZWERG-MARKE**

sparsam verwenden; deshalb nie in das Tränkwasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

**Krewel**

Garant guter Arznei-Präparate seit 1893

Chem. Fabrik Krewel-Louffon G.m.b.H. Köln

**Volkstheater Calw**  
beim BADISCHEN Hof

„Dahinter in der Heide“

Die Schönheit der Heidelandschaft und die wundervollen Dichterworte Hermann Löns umrahmen diesen Film, der schlicht und echt zwei Menschenschicksale gestaltet.

Kulturfilm und neue Wochenschau  
Samstag 20 Uhr  
Sonntag 14, 17 und 20 Uhr  
Jugendliche zugelassen

## Tonfilmtheater Nagold

Samstag 7.30 Uhr  
Sonntag 1.30, 4.30 und 7.30 Uhr  
Montag 7.30 Uhr

## „Die große Nummer“

Liebe, Löwen, Zirkusblut. Ein packender Film aus dem Artistenleben mit: Leni Marebach, Rudolf Prack, Paul Kemp und vielen anderen.

Jugendliche zugelassen  
Neue Wochenschau — Kulturfilm

## Freiw. Feuerwehr Nagold

Am Sonntagvormittag 8 Uhr übt die Sanitätsgruppe.  
Am Montagabend 7.15 Uhr antreten der gesamten Wehr, ohne H.B.-Gruppe. Der Wehrführer.

## Katholische Sonntagsgottesdienste

Calw: 7.00 Uhr und 9.30 Uhr.

Unterschwanndorf: 8 Uhr

Nagold: 10 Uhr

## Evang. Gottesdienste Nagold

Sonntag, 9. Mai: 9.45 Uhr Pred., anschl. K.G.D., 11 Uhr Christenlehre Söhne, 14 Uhr Gottesdienst.

Mittwoch: 20 Uhr Bibelstunde, Vereinshaus.

## Hofhausen

Sonntag, 9. Mai: 8.30 Uhr Christengottesdienst, anschl. Kindergottesdienst.

Wir suchen für unsere Werkzeugmacherei und für Entwicklungsarbeiten laufend:

tüchtige Mechaniker, Schlosser, Techniker und Ingenieure.

Angebote unter Z. R. 103 an die „Schwarzwald-Wacht“.

## Wo verwendet man heute Burnus?

Burnus für alle Wäsche — für allen Schmutz, das gilt dann, wenn Burnus unbeschränkt zu haben ist. Heute muß man sich im Haushalt mit weniger Burnus behelfen und weicht nur die schmutzigsten Stücke mit Burnus, dem Schmutzlöser, ein. So spart man Burnus und hat — ohne langes Kochen! — klare Wäsche

der Schmutzlöser

\*) Auch ein Sieg über „Kohlenklee“.

**Gloria**  
Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest ausbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften  
Gloria-Werk, Köln-Nippes